

Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.-RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 60 mm breite Millimeterzeile im Rahmenfeld 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Sankverein Arttern.

Nr 23

Dienstag, den 23. Februar 1932.

45. Jahrgang

Dem Gedächtnis der Helden.

Berlin, 22. Februar.

Unter den vielen Feiern zum Gedächtnis an die toten Helden des Weltkrieges fand die Wahlfestung des Volksrundes deutscher Kriegerverwundeter im Reichstag, in Mittelpunkt. Der große Sitzungssaal trug einen schlichten würdigen Schmuck. Die Wand hinter dem Präsidentenstuhl war mit schwarzem Flor behangen, vor dem sich die hüllosen Kreuze und Lorbeerkränze würdevoll abhoben. An beiden Seiten des Präsidentenstuhls, den ein großer Bittenschein schmückte, standen hohe brennende Kerzen. Um die Rednertribüne und an den Seiten des Sitzungssaales hatten sich die Vertreter der akademischen Jugend von 116 hundertfünfundfünfzig Korporationen aufgestellt. Eine Abordnung des Reichswehres mit den Fahnen der alten Berliner Regimenter hatte hinter der Rednertribüne Aufstellung genommen.

Nur vor Beginn der Feier betrat Reichstagsler Dr. Brüning sowie einige Reichsminister den Saal und nahmen am Regierungstisch Platz. Pünktlich um 12 Uhr erkläre

Reichspräsident von Hindenburg.

Vizepräsident des Reichstages, von Starborski, und Reichswehraminister Brünoer nahmen an der Seite des Reichspräsidenten Platz. Nach musikalischen Darbietungen sprach der Feldprobst des Wehres und der Marine, D. Schlegel.

Der Redner führte u. a. aus, daß die Todesopfer unserer geliebten Brüder eingestrichelt seien in die Geschichte unseres Volkes. Mit Ernst und Singabe müßten wir erwachen, wenn es nicht gelahm und heute gelähmt müßte. Die schicksalsschwere Zeit, die wir jetzt durchleben, hätten wir tommen- den Geschlechtern gegenüber zu verantworten.

Der Opferdost unserer gefallenen Helden ermahne uns, der Tot der Zeit entgegenzutreten, in festem Glauben an die höchsten Kräfte unseres Volkes. Anker sei die Hoffnung, daß das Kreuz uns in die Höhe führe. Ein freier Denker, so schön der Redner, fenne kein fallendes Müssen. Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen.

Das Lied vom guten Kameraden und der gemeinsame Gesang des Deutschland-Liedes beendete die stimmungsvolle Stunde.

Am Anstich an die Feier schritt Reichspräsident von Hindenburg die Front der Ehrenkompanie ab, die vor dem Reichstagsgebäude Aufstellung genommen hatte. Von der großen Menschenmenge wurde der Reichspräsident begeistert begrüßt.

Memelfrage vor dem Rat.

Eine scharfe Rede Bülow's.

Genf, 21. Februar.

Der Völkerverbundrat ist unerwarteter Weise zur Behandlung der Memelfrage einberufen worden, da der Staatspräsident Paul-Boncour sich noch am Nachmittag nach Paris zu den Verhandlungen über die Bildung der neuen Regierung begibt. Die Lage muß durchaus als ernst bezeichnet werden.

Infolge des hartnäckigen Widerstandes des litauischen Außenministers ist der vom Völkerverbundrat auf der letzten Sonnabend-Sitzung angeforderte Bericht der drei Kronjuristen nicht zustande gekommen.

Der Völkerverbundrat steht daher zunächst vor einer Lage, für die bisher noch kein Ausweg gefunden ist. Da die Ablehnung einer jeden Lösung durch den litauischen Außenminister eine Beschlusshaltung des Völkerverbundrats unmöglich macht. Der litauische Außenminister stützt sich auf die für alle Beschlüsse des Völkerverbundrats geltende Bestimmung der Einstimmigkeit, da Bülow, das nicht Mitglied des Völkerverbundrats ist, nach der Verfassung des Völkerverbundtes in einem Streitfall als Mitglied des Rates angesehen wird. In der Aussprache erlangte

der Berichterstatter Colban.

in seinem Vorschlag an den Rat Feststellung der jetzigen anomalen Lage im Memelgebiet, dringende Maßnahmen, um eine weitere Verschärfung der Lage zu verhindern, und sofortige Bildung eines verfassungsmäßigen Direktoriums auf der Grundlage des Vertrauens des Landtags.

Zur Klärung der Rechtsfrage schlug der Berichterstatter vor, ein Gutachten des Haager Gerichtshofs einzufordern.

Der litauische Außenminister Zanus lehnte den Bericht ab. Er behauptete, die gegenwärtige Mehrheit im Landtag handle unter fremdem Einfluß. Die litauische Regierung werde daher zu einer Auflösung des Landtags schreiten müssen.

Staatssekretär von Bülow

gab dann in ungewöhnlich scharfem Ton eine längere Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß ohne jede rechtliche Begründung seit Jahren im Memelgebiet ein Kriegszustand herrsche, daß die litauische Regierung die in der Autonomie festgelegte Presse-, Versammlungs- und persönliche Freiheit eingeschränkt habe und Schutztruppen aus landfremden Elementen geschickt worden seien, um die Bevölkerung dem Willen des Gouverneurs gefügig zu machen.

Seit Jahren lagen fortgesetzte planmäßige Eingriffe der litauischen Regierung gegen die Memelautonomie vor. Das Verbot der Reise der Mitglieder des Landtags nach

Genf sei ein deutlicher Beweis dafür, daß die litauische Regierung offensichtlich alles Interesse habe, den wahren Zustand im Memelgebiet zu verfeinern. Die finanziellen Beziehungen zwischen Litauen und dem Memelgebiet seien seit Jahren in Unordnung. Der Rat müsse jetzt also auch diese Frage in Ordnung bringen. Die Bildung des verfassungsmäßigen letzten Direktoriums sei nur unter dem Druck des Rates erfolgt.

Obwohl das Direktorium vom Landtag gebildet worden sei, habe die litauische Regierung, ohne ein Verbot einzulassen, den Präsidenten des Landtags verhaftet, die Mitglieder ihres Amtes entzogen. Die Erklärung des litauischen Außenministers, daß Neuwahlen vorgenommen werden müßten, stelle einen neuen Bruch der Memel-Autonomie vor.

Er müsse in aller Form Verwahrung gegen diese Ablicht einlegen. Der Berichterstatter habe einen Bericht vorgelegt, in dem der Ernst der Lage im Memelgebiet und die Dringlichkeit der Abhilfe anerkannt worden.

In dem Vorschlag der litauischen Regierung liege zweifellos eine Verletzung des Memelstatuts. Die Weigerung Litauens, diese Frage der Entscheidung der höchsten Instanz zu unterbreiten, liege mit jedem Rechtsprinzip in Widerspruch. Abgesehen davon, daß die Haltung Litauens kein Beweis für die Richtigkeit der litauischen These zu sein scheint, müsse er entschieden Verwahrung gegen diese Haltung der litauischen Regierung einlegen.

Dem Völkerverbundrat komme nach Artikel 17 Absatz 1 des Statuts die Rolle eines Hüters der Statuts zu. Er sollte danach in der Lage sein, gleiches Unrecht wieder gutzumachen, wenn der Artikel 17 nicht bloß ein Trugbild sein sollte. Sollte infolge willkürlicher und vermeintlicher Mängel des Statuts der Rat außerstande sein, die Aufgabe zu erfüllen, die ihm das Statut zusehrt, mehr noch, sollte er außerstande sein, eine Aufgabe zu erfüllen, die die Öffentlichkeit von ihm erwartet, die Erfüllung der Verträge zu gewährleisten, gefährdete Völkerteile vor Entrechtung zu schützen, Rechtsbrüche wieder gutzumachen? Es hat keinen Zweck, was wir uns über den Ernst der Lage täuschen. Wir haben einen ausgezeichneten Berichterstatter gewählt, der zur Beurteilung der vorliegenden Frage berufen erscheint und dem die bevorstehenden Schritte der Unterzeichnermächte zur Seite gestanden haben, die, wie wir wissen, die größte Mühe haben, der Sache Herr zu werden. Es ist ihnen offensichtlich nicht gelungen, und das ist nicht ihre Schuld.

Ich warne dringend davor, sich mit einem solchen Verlegen des Völkerverbundmechanismus und des Memelstatuts abzugeben. Es hat keinen Zweck, daß wir die Auswirkungen eines derartigen Mißerfolges beschönigen. Wir werden damit weder uns noch die Öffentlichkeit oder wenigstens die unmittelbar davon Betroffenen, die Memelländer, täuschen. Wir dürfen uns aber nicht dabei beruhigen, daß es etwa bei einem solchen negativen Ergebnis kein Bewenden begehren kann. Das wäre für den Völkerverbund fast ebenso verhängnisvoller wie für die Memelländer, die so gut wie verlassen der Willkür einer ihr nicht wohlgesinnten Obrigkeit ausgelassen wären. Die vier allfälligen Hauptmächte, welche schriftlich dieses unzulängliche Memelstatut deckt, das sich in das Gegenteil ihrer Absicht verkehren läßt, haben eine schwere Verantwortung auf sich geladen.

Am Interesse des Friedens und des guten Einvernehmens zwischen den Völkern, im Interesse von Recht und Gerechtigkeit, wende ich mich jetzt hier an die vier Unterzeichnermächte mit der Bitte, daß sie der Verantwortung Rechnung tragen, die sie übernommen haben und daß sie von ihren Rechten gegenüber Litauen Gebrauch machen, die sie sich in Artikel 17 Absatz 2 vorbehalten.

Sie haben die Möglichkeit, den Fall alsbald vor den internationalen Gerichtshof zu ziehen. Auf diesem Wege ist eine Entscheidung der Rechts- und Tatsache möglich. Litauen wird dann nicht umhin können, sich dem Spruch des höchsten internationalen Gerichtshofs der Welt zu fügen.

Janinus vermahnte sich gegen die Erklärungen Bülow's, die gegen die Ehre Litauens verließen. Er behauptete dabei, Bülow habe sich in die inneren Angelegenheiten Litauens eingemischt. Er sei im Rat als Vertreter der Bevölkerung des Memellandes aufgetreten. Dies sei eine reine Demagogie. Litauen habe immer seine internationalen Verpflichtungen erfüllt.

Der Vertreter der englischen Regierung erklärte, daß die gegenwärtige Lage im Memelgebiet zweifellos unnormal sei. Die erste Aufgabe sei jetzt, ein neues Direktorium zu schaffen, das das Vertrauen des Landtags habe.

Er bedauere, daß Litauen die Einholung eines Gutachtens des internationalen Gerichtshofs verweigere. Der Appell des Berichterstatters und der deutschen Regierung an die vier Unterzeichnermächte sei sehr richtig. Er werde diesen Appell seiner Regierung übermitteln, und zweifle nicht, daß diese ihm die ernste Aufmerksamkeit schenken würde.

Die Vertreter der drei übrigen Unterzeichnerstaaten des Memelabkommens, Frankreich, Italien und Japan schlossen sich den Erklärungen des englischen Vertreters an.

Haager Gutachten angefordert.

Die Vorschläge des Berichterstatters Colban wurden jedoch unter ausdrücklichem Vorbehalt des litauischen Außenministers angenommen. Sie bestehen aus folgenden vier Punkten:

1. Gewissenhafte Einhaltung sämtlicher internationaler Verpflichtungen der für das Memelgebiet in Frage kommenden Bestimmungen.
2. Die Lage im Memelgebiet ist außerordentlich ernst; dringende Maßnahmen zur Beseitigung jeder Verschärfung der Lage müssen sofort ergriffen werden.
3. Sofortige Bildung eines rechtmäßigen Direktoriums, das sich dem Landtag vorstellt und sein Vertrauen haben muß.
4. Klärung der Rechtsfrage, ob die Abbrückung des Präsidenten Bülow's rechtmäßig war oder nicht, durch den Haager Gerichtshof.

Nach der Annahme der Vorschläge Colbans wurde die Sitzung geschlossen.

Die Debatte des Völkerverbundrates über die deutsche Memelverleumdung am Sonnabendmittag war ein ebenso unerfreuliches Schauspiel wie die Ratssitzung über den fernöstlichen Konflikt. Der deutsche Vertreter, Staatssekretär von Bülow, hat zwar ein klares Bild des litauischen Rechtsbruchs gegeben und auf die gefährlichen Folgen eines Verlegens des Rates hingewiesen, aus der Berichterstattung Colbans an den Rat ging aber hervor, daß es Litauen gelänge, eine einmütige Stellungnahme des Rates in der Frage der Festlegung der Rechtslage zu hinterziehen, und somit die nur der Ausweg geliebte, die Signaturmächte des Memelstatuts, England, Frankreich, Italien und Japan zu erziehen, daß sie von sich aus den Haager internationalen Gerichtshof um eine Entscheidung gehen, aber das bedeutet eine Hinauszögerung der Entscheidung und die Schaffung eines Schwebenzustandes, der Litauen gewiß nicht abbrechen wird, wenn es neue Gewaltmaßnahmen plant. Das Ergebnis bleibt höchst unbefriedigend.

Frankreichs neues Kabinett.

Lardieu Ministerpräsident und Außenminister.

Paris, 22. Februar.

Nachdem Painlevé gezeichnet war wurde der frühere Kriegsminister Lardieu mit der Kabinettsbildung beauftragt. Der schon nach wenigen Stunden dem Präsidenten der Republik die Liste seines neu gebildeten Ministeriums vorlegen konnte, in dem er jetzt zwei Ministerien befehlt, während sein Vorgänger Canal jetzt Arbeitsminister ist.

Die Liste enthält folgende Namen: Ministerpräsident und Außenminister: Lardieu, Justizminister und Vizepräsident, gleichzeitig Kontrolle der öffentlichen Verwaltungen: Paul Reynaud, Innenminister: Ribot, Finanzminister: Flandin, Minister für nationale Verteidigung (Kriegsministerium) sowie Kriegsmarine- und Ministerium für Luftfahrt: Piétri, Handel, Industrie, Post und Telegraph, Kolonien, Landwirtschaft: Chauveau, Öffentliche Arbeiten: Carnier, Unterricht: Roustan, Arbeit: Laval, Pensionen: Champetier de Ribes, Kolonien: de Chappedelaine, Gesundheit: Blaisot.

Das neue Ministerium zählt vier Senatoren und fünfzehn Abgeordnete zu seinen Mitgliedern. Eine Neuerung ist, daß der Handelsminister gleichzeitig das Postministerium übernommen hat und daß ein Ministerium für die nationale Verteidigung gebildet wurde, das die drei Ministerien für Krieg, Kriegsmarine und Luftfahrt zusammenfaßt.

Keine Reparationen mehr.

Berlin, 22. Februar.

Der Gesamtvorstand der Deutschen Staatspartei hielt in Berlin eine Sitzung ab, auf der Reichsfinanzminister Dietrich sprach. Als das wichtigste Problem bezeichnet er, den Millionen Arbeitslosen wieder Arbeit zu geben und die 3.3 Milliarden nach Möglichkeit auszubringend zu verwenden, die wir jetzt jährlich für die Arbeitslosenunterstützung zahlen müssen.

In finanzieller Hinsicht habe sich insbesondere bei den indirekten Steuern ein Nachlass ergeben. Nachdem gewisse Fehler bei der Tabaksteuer beseitigt seien, seien die Zigaretten und Zigaretten wieder ein gutes Steuerobjekt geworden. Sehr viel ernster aber sei die Lage bei Bier und Branntwein. Es müsse damit gerechnet werden, daß die Biererzeugung weiter heruntergehe. Der Minister betonte weiter, daß

die Refonstruktion der Großbanken

in einer Weise gelassen solle, die die Gewähr dafür biete, daß die Banken in Zukunft ihre große volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllen könnten.

Auf wirtschaftspolitische Fragen eingehend, erklärte der Minister, daß

die Bullenerzeugung der Butter

durch den neuen Zoll vom Standpunkt des Verbrauchers aus gewiß bemerkenswert sei, daß aber doch auch auf der anderen Seite etwas für die bäuerliche Produktionswirtschaft gelassen müsse. Heute habe das Bauerntum schwerer zu kämpfen als der Großgrundbesitz.

Wenn die Konferenz von Lausanne einen Sinn habe, so werde sich zeigen, daß es uns nicht an Zahlungsmitteln fehle, sondern daß die Glaubwürdigkeit planmäßig unsere Jah-

lungsunfähigkeit herbeigeführt hätten. Doch vor nach dem 1. Juli nichts sagen können, darüber seien sich noch die Gelehrten einig.

Der Minister kam zum Schluß auf die Innenpolitik zu sprechen. Hier werden sich zeigen müssen, daß das privilegierte Bürgertum sich behaupten und sich in die großen politischen Auseinandersetzungen wieder einschalten könne.

Hindenburg an Hoover.

Anlaßlich der Washington-Feier.

Berlin, 22. Februar.

Anlaßlich des 200. Geburtstages von George Washington hat Reichspräsident von Hindenburg an den Präsidenten Hoover nachfolgendes Telegramm geschickt:

„Zur Feier des 200. Geburtstages Ihres großen Nationalhelden gestalte ich mir, Ihnen, Herr Präsident, und der ganzen amerikanischen Nation zugleich im Namen der Reichsregierung und des deutschen Volkes die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. George Washington, der seinen Volksgenossen in Krieg und Frieden ein vorbildliches Führer war, gehört zu den Unsterblichen der Weltgeschichte. Während dieses Jahr des Gedächtnisses an George Washington, dessen kraftvolle Hand das junge amerikanische Staatsbild in schwerster Zeit sicher durch alle Klippen hindurchführte, zum Beginn einer Neuaufbauzeit neuen wirtschaftlichen Aufstiegs für das amerikanische Volk und die ganze Welt werden.“

Der Abwehrkampf im Osten.

Königsberg, 22. Februar.

Der Landesverband Spreußen des Stahlhelm bath zu einer Stahlhelmsfeier in die Stadthalle eingeladen. Der Landesführer Schellens von Markowitz meinte dazu hin, daß Spreußen und Schlesien in dem Abwehrkampf gegen Polen eine Schicksalsgemeinschaft bilden. Es liege zu befürchten, daß in absehbarer Zeit eine Neuordnung der Dinge im Osten eintreten kann, bei der Preußen und Deutschland nicht der Feind feinde, sondern der lebende Teil sein könne.

Graf Cullenburg verlas folgende Entschließung die an die Reichsregierung übermittelt werden soll: „Zunehmende von mehrmilligen Männern Spreußens befinden der unerschütterlichen Willen, die Provinz, die heimathliche Lande gegen jeden fremden Angriff bis zum äußersten zu verteidigen. Sie fordern die Reichsregierung auf, die von ihnen erfolgten Übergriffe benachteiligter Länder um nachgiebig zurückzuführen und das Deutschtum des Ostens gegen erneute Herausforderung zu schützen.“

Rege Parlamentsarbeit.

Berlin, 21. Februar.

Mit Beginn der Woche wird im Reichstagsgebäude wieder reger Betrieb einkehren. Am Laufe des Montag treten die Fraktionen des Christlichsozialen Volksdienstes, der Nationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei zusammen, um die politische Lage zu besprechen und sich insbesondere auch über ihre Haltung in dem am Dienstagmittag beginnenden neuen Sitzungsbisshilflich zu werden.

Gegen Abend findet eine Sitzung des Vorkomitees statt, der die Dauer des Tagungsabschlusses festlegen und darüber beschließen wird, ob die Mittrauensentwürfe gegen die Reichsregierung und einzelne Reichsminister getrennt zur Beratung gestellt oder mit der Beschlußfassung über die Wahlfrage für die Reichspräsidentenwahl in Verbindung gebracht werden sollen. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß sich im Vorkomitee eine Mehrheit für eine solche Verbindung einstellen wird, so daß dann schon in der Dienstagsitzung nach einleitenden Zusätzungen des Reichsinnenministers über den Zeitpunkt der Wahl die große politische Aussprache beginnen könnte.

Am Dienstag werden vor Beginn der Vollziehung noch weitere Fraktionen zusammenzutreten. Die Nationalsozialistische und die Deutschnationale werden, wie sie bereits angekündigt haben, an den Reichstagsverhandlungen wieder teilnehmen und auch ihrerseits Mittrauensentwürfe gegen die Reichsregierung durch einzelne Minister und andere Entwürfe auf Auflösung von Ministerordnungen und Reichstagsauflösung einbringen.

Polen-U-Boote fliegen abermals verfrachtet.

Paris, 22. Februar.

Die polnische Marine hat auf der Kriegsmarinewerft in Cherbourg das auf polnische Rechnung gebaute Unterseeboot „Zbik“ übernommen. Es ist dies die dritte Einheit der polnischen Unterseeboote, die in Frankreich für polnische Rechnung gebaut worden ist. An der Übernahme beteiligten sich außer den diplomatischen Vertretern Polens und Frankreichs eine Reihe hoher französischer Marineoffiziere.

Auslands-Rundschau.

Troffische Lage in Litauen.

Die gegenwärtige deutschlitauische Politik in Litauen ist im Lichte der am 12. Februar 1932 in Litauen stattgefundenen Wirtschaftskonferenz der Litauer zu beleuchten. Die Wirtschaftspolitik haben außerordentlich zugenommen und ebenso die Zahl der Kontrakte. Das gilt besonders für die letzten Wochen. Im Jahr 1930 wurden in Litauen 132, im Jahre 1931 aber 200 Firmen von Kontrakt betroffen. Die größten Verträge entstanden im Textilhandel.

Polnische Drohungen gegen Danzig.

Der tonisierende „Gaz“ in Warschau verleiht sich in einem Aufsatz über die Danziger Frage zu folgender Erklärung: „Wenn in Danzig keine Veränderung der Beziehungen zu Polen eintritt und wenn nicht schließlich bei aufgeregten Menschen ein wichtiges Interesse für Danzig dort die Oberhand über die Fanatiker gewinnt, so muß Danzig darauf vorbereitet sein, daß Polen alle Mittel anwendet, die ihm zur Verfügung stehen, um auf diesem Wege Danzig in die harte Wirklichkeit zurückzuführen.“

Balkenverkehr auf einer holländischen Insel.

Auf der an der Kolonie Curacao gehörenden Insel Aruba ist eine Verhinderung von Ausreisenden in letzter Zeit festgestellt worden. Die Verhinderung erfolgte den Zweck, vorübergehend auf Aruba die Herrschaft zu erheben. Geplant waren ferner Diebstahl von Waffen und Brandstiftungen. 20 Personen wurden verhaftet, die Hälfte davon jedoch wieder freigelassen. Eine Reihe anderer verdächtiger Personen wurde ausgewiesen.

Pflichtloshaltigkeit nach Rumänien.

Wie verlautet, soll Marjall Pflichtloshaltigkeit schon in den ersten Tagen des Monats März nach Rumänien begeben, um dort zunächst das in Osttimor-Regime zu beenden, dessen Schicksal jedoch er kürzlich übernahm. Von Rumänien wird Pflichtloshaltigkeit nicht längerer Zeit beabsichtigte Reise nach Neapoli fortsetzen.

Aus der Umgegend

Nebra, 22. Februar.

Der Volksratung hat es auch in diesem Jahre wieder zugeebracht, daß wenigstens für einen Tag das gesamte deutsche Volk sich die Hände reißt zum Danken und Beten. Zum Danken denen, die im großen Völkerringen die heimathlichen Gefilde vor dem Einfall fremder Kriegsheere schützten, ihre Treue hielten bis zum Tode, — zum Beten zu dem Vater aller Völkergötter, daß er unsern Volk den Weg weise, auf dem es nach langem Irren wieder zu einer wahren Volksgemeinschaft gelangt. Bei uns in Nebraska traten der Kriegerverein, Stahlhelm, die Schützengilde, der Turnverein, Radfahrerverein und die Sportvereine mit Fahnen zum gemeinsamen Aufmarsch an. Unter Vorantritt des Stadtschultheißers marschierte der Zug zur Kirche, die bis auf den letzten Mann sich füllte. Der Gottesdienst war der Bedeutung des Tages angelehnt. Die Predigt gewährte einen Ausblick auf die große Zeit, als Jünglinge und Männer aller Stände den Ruf des Vaterlandes folgten, sie sich die Kirchen mit Betenden füllten, sie aber nach und nach das deutsche Volk das Beten verleitete und zu seinem Schaden den Widerzug führte. Nach jetzt ist das deutsche Volk in Parteien und Klassen getrennt, die damit heraufbeschworene Not werden immer größer und bereit sich unsere Sorgen alle denen, die nach an Deutschlands Zukunft glauben. Eins nur kann uns retten: die Rückkehr zu Gott, die Pflege des Gebets und die Treue zum Vaterland. — Die gemeinsamen Gesänge wurden von der Stadtpfarrkirche begleitet und auch der Gemischte Chor stellte sich in den Dienst dieser Dankesfeier durch Vortrag einer Arie. — Nach dem Gottesdienst fand eine Gedächtnisfeier an dem neuen Kriegerdenkmal statt. Hier hatte sich bereits eine große Anzahl Bürger und Bürgerinnen aller Stände eingefunden, die durch ihre Anwesenheit betonen, daß wirklich eine Volkstrauerungsbewegung hier vor dem geistlichen Fiedchen Erde zustande kommen sollte. Die Sonne leuchtete so freundlich herab, als wolle sie mit ihren hellen Strahlen die Wangen trocknen, die vielen Müttern und Vätern die Wangen neigen, als wolle sie ferner jedem einzelnen Teilnehmer die Hoffnung auf einen neuen Völkerrückgang stiften. Namens der vaterländischen Vereine hielt Kamerad Krey in schlichten, zu Herzen gehenden Dankesworten an die letzten, zum größten Teil in fremder Erde schlummenden Kameraden eine Gedächtnisrede und darauf legten die Vorsitzenden der einzelnen Vereine Kränze am Denkmal nieder. Der Gemischte Chor stimmte das Lied vom guten Kameraden an und nun gewannen die würdige Feiere ihren Höhepunkt: die Denkmalsglocke begann sich zu bewegen, erst leise, dann immer lauter reisten sich ihre Klänge in die Melodie ein, als wolle sie hinauffliegen in jene lächelnden Höhen zu den Seelen der besten unserer Stadt. — Zum Schluß spielte die Stadtpfarrkirche noch das Niederländische Volkslied. — Vom Denkmalsplatz ging der Marsch zum Marktplatz, wo am alten Kriegerdenkmal Kamerad Neumann namens des Kriegervereins jene, die mit ihrem Blut Deutschlands Einheit mit erritten haben, unter der Zulassung, daß ihre Namen in der Geschichte der Stadt immer in Ehren gehalten werde, durch Niederlegung eines Kränzes gedachte. — Die einbräusvolle Feier war zu Ende, die Vereine marschierten ab, während die Teilnehmer aus der Einwohnerschaft wohl alle mit den edelsten Vorsätzen nachhause gingen. Möge nun jeder Einzelne dazu beitragen, daß die zu Einigkeit mahnenden Worte im Gotteshaus sowohl wie am Gedächtnisplatz unserer großen Toten nicht wie Schall und Rauch vergehen, sondern gleich guten Samenforten aufgehen und Frucht tragen. Nur so werden wir im Sinne unserer Väter handeln.

Lichtbilderabend. In die Gedächtnisfeier am Sonntagvormittag reichte sich abends im Schützenhaus ein Lichtbilderabend an, der gut besucht war. Der Vortragende zeigte in schlichter, jedoch verständlicher Sprache, was ein Krieg im heutigen Zeitalter für Formen annimmt und wie verheerend er auf die Kultur wirkt. Er erachtete zum großen Teil Selbstverleugertes, ausgehend von jener ersten beängstigenden Nacht vor den verbrecherischen Schüssen in Serajewo, zeigte dann weiter in Wort und Bild, wie sich die deutsche Jugend bei Ausbruch des Krieges zu den größten Taten, wie aber anderenorts die Kräfte sich füllten, weil das deutsche Volk den Geist der Saat erkannte und sich selbst bewußt war, daß nur Einigkeit, nur Gott ein wirksamer Verbinder sein kann. Was er aus eigenem Erleben berichten konnte, und die Bilder, die er von dem Elend der flüchtenden Bevölkerung ererbt, von der seelischen und physischen Not der Kämpfer andererseits zeigen konnte, war geradezu erschütternd und wohl jedem Besucher mag all das Gehörte und Gesehene den Ausruß leicht gemacht haben: „Nie wieder Krieg!“ — Der Gemischte Chor hatte sich auch hier in den Dienst der guten Sache gestellt und umrahmte die einzelnen Abschnitte des Vortrags mit geeigneten Gesangsvorträgen.

Generalsammlung des Bürgervereins. Am Samstagabend fand im „Weißen Hof“ die diesjährige Jahreshauptversammlung des Bürgervereins statt, die recht gut besucht war. Der Vorsitzende, Konrektor Lopp, begrüßte die erschienenen Mitglieder, besonders die Herren Stadtverordneten Martin, Mebel, Wollgast, den Vorleser Man, den Herrn Bürgermeister Grünberg, der als Gast erschienen war, und den Vertreter des Kreisassessors, Herrn Kaufmann Kren. Beim Gedächtnis der seit der letzten Verammlung verstorbenen Mitglieder Hermann Bauer und Otto Bauer erheben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Vom Schriftführer, Fleischermeister Neumann, wurde dann die Verhandlungsprotokolle der letzten Verammlung vorgelesen und von der Verammlung genehmigt. Der Vorsitzende erteilte folgende 116 Mitglieder. Durch den Tod wurden im vergangenen Vereinsjahr 8 treue Mitglieder dahingefahren. Durch die eifrige Verbetätigung des Vereinsobmanns Albert Kropf wurden dem Verein in kurzer Zeit 22 neue Mitglieder zugeführt. Der Kassierer, Volksgenosse Werner, schilderte danach die Kassensituation des Vereins. Nachdem die beiden von der Verammlung gewählten Kassiermeister Karl Koss und Paul Weidner für die Einnahmen und Ausgaben des Vereins geprüft und sich richtig befinden hatten, wurde dem Kassierer Entlassung erteilt und ihm vom Vorsitzenden der Dank der Verammlung ausgesprochen. Der Vorstand wurde durch Zuruf in seiner bisherigen

Zusammensetzung wiedergewählt. Er legt ihm folgenden Bescheid zusammen: 1. Vor: Konrektor Lopp; 2. Vor: Fleischermeister Otto; Schriftführer: Fleischermeister Neumann; Kassierer: Volksgenosse Werner; Beisitzer: Schneidermeister Kehler und Angeleiteter Krüger. Der Vorsitzende verlas hierauf die Eingaben, die der Vorstand im Auftrage des Vereins an den Magistrat gerichtet hatte, und die diesbezüglichen Antworten des Magistrats. Der Vereinsvorstand und der Grabenmühlengewölle sollen im Frühjahr ausgebildet werden. Derselben soll den Wünschen des Vereins in der Verhandlungsfrage entgegenkommen werden. Betreffs des Mietes auf Anschaffung einer neuen Stadtblat wurde vom Bürgermeister mitgeteilt, daß die Magistrat befehlt, mit der Firma Siemens und Halske einen Vertrag abzuschließen, wonach die Firma gegen eine mäßige Miete und Zuzahlung beabsichtigt, eine elektrifizierte Stadtblat aufzustellen; doch muß die finanzielle Frage dieses Planes nach genau geprüft werden. Bedauerlich wurde es, daß die Landratsverwalter Kullow den Preis für den elektrifizierte Stadtblat nur um 2 Pfennige pro Kilometer herabgesetzt haben. Herr Bürgermeister zeigte mit, daß die Stadtblatverwaltung in Unterhandlungen mit den Landratsverwaltern stehe, um einen neuen Vertrag mit denselben abzuschließen, um niedrigere Preise für den elektrifizierte Licht- und Kraftstrom und für die Zählermiete zu erzielen. — Ebenso ist der Magistrat eifrig betreibt, die Errichtung einer öffentlichen Fährbahn in der Nähe der Wittenburger Jucherbahn zu erreichen. Es ist beabsichtigt, mit dem Fahrmarkt Verein einen Vertrag abzuschließen, da dieser bereit ist, den Fährbetrieb an der festgelegten Stelle der Untrutz zu bestimmten Zeiten zu übernehmen. Seitens der Stadt Nebra sind noch die Mittel bereitzustellen, die erforderlich sind zur Weiterführung des Weges, der an Ostos Straße vorbeiführt, bis zur Untrutz und jenseits der Untrutz bis zur Sandstraße, die zum Bahnhof Wittenburg führt, und zur Herstellung der Treppentritten an den Ufern der Untrutz an der Fährstraße. — Die Verammlung erörterte schließlich die Wünsche und Anträge der Teilnehmer. Beim Magistrat soll beantragt werden, die Perlestraße wieder einzuordnen. Ein Anwohner der Poststraße wünscht, daß der dort reichlich wachsende Teufelswurz entfernt und das Stadtblat durch Anpflanzung von Föhren oder anderen Sträuchern veredelt werden. Der Verein will das Bettlerverbot bekämpfen. Als Bettler treten nicht bloß die sog. „Tippelbrüder“, sondern auch Wohlhabensempfinger aus anderen Orten auf, die das Betteln als angenehme und einträgliche Beschäftigung betreiben. Die Mehrzahl der Vereinsmitglieder erklärt sich bereit, log. „Bettlerverbots“ mit 50 Gulden je 2 Pfg. vom Magistrat zu kaufen und den Bettlern diese Gulden an Stelle von Geldmünzen zu verabreichen. Die Gulden sollen im Orte zum Kauf von Lebensmitteln und kleineren Kleingeldstücken verwendet werden. Von einigen Mitgliedern wird geragt, daß es bei Begräbnissen vorzukommen, daß durch Pietätlosigkeit von Reuigen die Gebeine der Trauernden verlegt werden. Die Polizeiverwaltung soll gebeten werden, durch eine Bekanntmachung wieder einmal darauf hinzuweisen, daß es eine Pflicht des Anwesenden ist, daß ein jeder Rücksicht auf die Trauernden nimmt, und erforderlichenfalls polizeilich Zwang bereitzustellen. Beim Magistrat soll beantragt werden, daß die Straße unterhalb werden, das Selbstentleeren im Stadtblat mit einer Grabschneide und einer Keilspitzschneide zu umgeben, um dem Denkmaldurch ein würdevolleres Ansehen zu verleihen und es dem Schutze der Erbschaften nach mehr zu empfehlen, da beobachtet worden ist, daß zumellen Kinder an Denkmälern herumtroteln und sich an den dort niedergelegten Kränzen pietätlos vergreifen. Zum Schluß dankte der Vorsitzende dem Herrn Bürgermeister für alle freundlichst gegebenen Auskünfte und Berichtigungen und schloß kurz vor Mitternacht die anregungsvoll verlaufene Verammlung.

Für die Obhambauerei wird sich mit einem Erfolge der hiesige Obhambauverein ein. In seinen Verfammlungen vermittelt er durch Vorträge die besten Methoden zur Erzielung einer gelinderen Frucht, er sorgt für vermehrte und zweckmäßige Anpflanzung, erteilt Rat an Anfänger und betätigt sich so als Förderer der Volkswohlfahrt. — Die bisherigen Betätigungen waren auf mündliche Übermittlung der Belehrung angewiesen, die neueren Methoden gehen aber weiter, sie bedienen sich bereits des Films, und diesen Fortschritt nicht unerheblich aus. So bietet er am Donnerstagabend in der hiesigen Hof ein Filmvortrag, bei dem freiem Eintritt auch Nichtmitglieder beizuhören dürfen. Es ist wohl zu erwarten, daß von diesem Entgegenkommen reichlich Gebrauch gemacht wird.

Geschäftliche Behandlung der Mahnfachen vom 1. Januar 1932 ab ist in der geschäftlichen Behandlung der Mahnfache (Zahlungsbeleg) eine wesentliche Aenderung durch die Vorschriften des § 29 der Geschäftsordnung für die Geschäftsfstellen der ordentlichen Gerichte vom 21. Oktober 1931 eingetreten. Richtig wird nach diesen Bestimmungen der Vollstreckungsbescheid dem Gläubiger nicht mehr in Urlicht, wie bisher, sondern in Ausfertigung ausgehändigt. Derjenige, der künftig ein Geleit um Erlaß eines Zahlungsbelegs bei dem Amtsgericht einreicht, hat dieses Geleit um Erlaß des Zahlungsbelegs in drei facher Ausfertigung unter Verwendung des dem amtlischen Vorstand entsprechenden Entwurfs anzufertigen. Eine etwa überzählige Berechnung des Mahnfaches ist ebenfalls in dreifacher Ausfertigung einzureichen. Da die neuen Vorschriften in erster Linie Befehlsmengen des Geschäftsfaches und Arbeitsvermerks betreffen, ist darauf Bedacht zu nehmen, daß das beabsichtigte Ziel durch Befolgung der Vorschriften erreicht wird.

Das Bira (Kr. Göttersberg). Zwei Schuljungen, die diesen zur Erlangung eines Lehrlings haben gefunden, zusammen mit 16 bis 18jährigen eine Diebesvereinigung zu bilden. Durch die Ermittlungen haben auch die verübten Einbrüche und Diebstähle der letzten Zeit eine Aufklärung gefunden, bei denen vor allem Gebrauchsgegenstände und Geldmittel erbeutet wurden. Die weiteren Feststellungen sind im Gange.

Werbung. b. Wachsen. Hier ist im Pfarrhaus eine Wärmehöhle und Bekleidung für Erwerbslose eingerichtet worden. Der Aufenthalt in der Wärmehöhle ist kostenlos. Wer Säuber mit nach Hause nehmen will, hat eine geringe Gebühr zu entrichten.

Artern. Am heutigen Tage kann die Untrutz-Regulierungsgesellschaft einen bedeutungsvollen Gedentag begehen. Am 23.

Februar 1857 wurde ihr Statut vom preussischen König unterzeichnet. In diesem Tage sind also 75 Jahre seit dem Beginn der landesulturellen Erziehung des Unfruchtalen von Helldorfen abwärts bis Nebra vergangen. Seitdem hat der Aufstieg des Unfruchtalen begonnen. Wo früher weite, ertragreiche Streden mit Schilf und Sumpfwasser, sind heute fruchtbare Acker- und Weidungsflächen. Daran ist auch der Kreis Dierdorf mit Vottendorf, Köhleben, Groß- und Kleinwangen sowie Nebra erheblich beteiligt.

Nebra. Seit längerer Zeit war in Nebra von dem Geschichtsforscher Walter vom sogenannten Reichsbauernbund eine Siedlungsaktion eingeleitet worden, welche auf Grund des Reichsbauerngesetzes den Bauern in der nächsten Umgebung und vielen Arbeitern Land zu Siedlungsstellen verschaffen wollte. Jetzt kommt die Meldung, daß Walter als Geschäftsführer von dem Reichsbauernbund entlassen ist. Welche Gründe hierfür vorliegen, wird leider nicht gemeldet. Bekanntlich erweist es nur, daß viele Arbeiter für die Vertretung ihrer Interessen Geld opfern mußten, ohne Siedlungsland bekommen zu haben.

Weißfels. Das Schöffengericht beurteilte den Schriftleiter des als Beilage der Zeitung „Der Kampf“ in Weißfels wöchentlich erscheinenden „Nationalsozialistischen Anzeigers“ wegen Mißbräuche zu einem Monat Gefängnis. Der Beurteilte hatte einen mit der Überschrift „Korruptionsgeschichten der SPD.“ versehenen Artikel veröffentlicht, in dem behauptet wurde, daß der Polizeihauptmann R. sich mit zwei gewissen Leuten, Eisenbahnern, die zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt worden, geehrt habe.

Schölen (Kr. Weißfels). Um eine Verminderung der Verwaltungskosten und der Steuerlasten zu erreichen, sind Bestrebungen im Gange, den Ort in eine Landgemeinde umzuwandeln.

Salle. Am Freitag veränderte im Konturverfahre über das Vermögen der Allgemeinen Konturvereins Halle und Umgebung, e. G. m. b. H., das Konturgericht nach entsprechenden Erklärungen des Konturverwalters und des Vertreters des Gläubigerausschusses, Major a. D. Bell, die Einleitung des Verfahrens wegen Mangels an Masse. Zur Übernahmung der Schlußrechnung des Verwalters sowie zur Abklärung über die Feststellung der Ausgaben und der Vergütungen für die Mitglieder des Gläubigerausschusses wurde eine Gläubigerversammlung auf den 18. März 1932 anberaumt. Aus der Begründung des Gerichts ging unter anderem hervor, daß zur Fortführung des Konturverfahrens etwa 25 000 bis 30 000 Mark und 35 000 bis 40 000 Mark zur Durchführung der Einziehung der rechtlichen Gläubigeransprüche usw. erforderlich gewesen wären.

Neßitz (Saale). Nachdem der hiesige Gesangsverein einem Sangesbruder zur Goldenen Hochzeit ein Gedächtnisgedicht gebracht hatte, kürzte ein 48jähriger Eisenbahnbeamter im Hausbus hin. Hierbei zog er sich eine schwere Gehirnerschütterung zu, an deren Folgen er am nächsten Tag verstarb, ohne die Besserung wieder erlangt zu haben.

Leipzig. Der Fleischermeister Hamel aus Wurgau war am Mittwoch auf dem städtischen Schlachthof von einem Schläger angegriffen und schwer verletzt worden. Der Fleischermeister ist jetzt im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Wolken (Kr. Bitterfeld). Der Kaufmann Willig wurde von einem Sangesbruder zur Goldenen Hochzeit die Straßengasse durchquernd, gegen einen Wirtshausbesitzer, der das Motorrad freiließ, große Strafe und wurde von einem Sinterband des schweren Wagens in den Kopf gefahren, so daß der Tod sofort eintrat.

Deffau. Nach einer ausgiebigen Bierreise kam es im Dezember v. J. zwischen zwei Musikern zu Streitigkeiten. Hierbei hat der eine seinen Kollegen mit einem Weitenföcher erschlagen. Das Gericht war der Ansicht, daß dem Angeklagten Mordwehr zuzubilligen ist und sprach ihn daher frei.

Deffau. Die Anwaltskammer handvernehmlich, wobei sich in einer Aufforderung an alle in Frage kommenden Handwerker, die in der Lage und gewillt sind zu Öfren einen Wirtshaus in der Gasse zu nehmen, dies der Kammer möglichst bald mitzuteilen.

Mühlberg (Elbe). Eingebrochen und ertrunken sind die beiden Kinder des Farmers Lüdcke, ein Knabe von 11 und ein Mädchen von 9 Jahren. Sie hatten sich ohne Aufsicht erwadigert auf das brüchige Eis des alten Eibettes gewagt und ertranken, ehe Hilfe zur Stelle war.



Ein Liebesroman aus friderizianischer Zeit von Paul Hain. Copyright 1931 by Romanesque Digo, Berlin W. 20.

3. Fortsetzung

„Bon! Gut! Ich mußte, daß Er ein Kerl ist! Goppenner, Hauptmann, ein Mann wie Sie spart sich alle Kraft für wichtigere Dinge auf, wie? Wird vielleicht gar nicht mehr so lange dauern, daß Preußen wieder alle Mann an Bord braucht! Beförderung, Hauptmann, Beförderung. Er wird nicht immer Hauptmann bleiben wollen, wie? So ein Staatskerl wie Er!“

Krieg? dachte Käderitz. Mir recht. Man spricht schon lange davon. Wivat Preußen!

„Mir ist eine Beförderung jederzeit recht, Majestät.“

„Majestät! — kann ich mir denken. Das Zeug dazu hat Er schon. Die Käderitz haben mit immer gute Offiziere gestellt. Also nehmt Euch zusammen, Hauptmann, und haltet mir irramme Zucht. Leber Eure Soldaten und über Euch selbst. Wir sehen uns bald wieder, Hauptmann!“

Er klappte mit dem Stock gegen die Schläge, den militärischen Gruß markierend.

Käderitz grüßte Er war entlassen. Das war ja glimpflicher abgegangen, als er erwartet hatte. Er öffnete die Tür, ein Lakai führte ihn von irgendwoher entgegen und führte ihn hinaus.

Draußen spielten noch immer die Windfunde und jagten wie bellen über die Rasenflächen. Es sah schön und anmutig aus.

Als Käderitz durch den Park zurückging, begegnete ihm die Prinzessin Annelie. Sie lehrte in Begleitung einer der Damen, mit denen sie vorhin gespielt hatte, zum Schloß zurück. Käderitz trat beiseite und verneigte sich.

„Nun, ging der Rest vorüber?“ fragte sie, stehendbleibend.

„Sie schreuten so bezeichnend —“

„So laut, daß Sie so spöten.“

„Aber keineswegs.“

Neudorf (Anhalt). Die Polizei griff hier einen 12jährigen Jungen auf, der sich in Pantoffeln, ohne Mütze und Mantel herumtrieb. Er erklärte, seine Verwandten in Altendorf besuchen zu wollen, doch sei er von einem Auto gegen seinen Willen nach Neudorf gebracht worden. Schließlich ließ sich heraus, daß der jugendliche Herumtreiber aus dem Waisenhaus in Staßfurt entwichen war.

Bernburg. Zu förmlichen Auseinandersetzungen kam es in der letzten Stadtratsversammlung. Zuerst wurde der nationalsozialistische Antrag angenommen, bei der Landesregierung auf Dahn vorzulegen zu werden, bei der Reichsregierung auf Einleitung der Tributabgaben und Aufhebung förmlicher Verhandlungen hinzuwirken. Beim zweiten nationalsozialistischen Antrag, der es sich um „Te s“ drohte es zeitweise zu Tätlichkeiten zu kommen, so daß der Vorsitz der Sitzung unterbrechen mußte. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

Schönebeck-Bad Salzheim. Die Vorgänge im nahen Eldendorf (Kr. Calbe), die sogar eine Anfrage im Preussischen Landtag veranlaßt haben, sollen Gegenstand des Landfriedensbruchsprozesses von dem hiesigen Erweiterter Schöffengericht werden. Man rechnet mit einer Prozedur von drei Tagen, 60 Zeugen und Geladenen.

Magdeburg. Der Fund der Knabenleiche am Vahnenkopf der Elbe bei Spremtitz hat noch nicht seine Aufklärung gefunden. Der Polizeipräsident hat jetzt eine Belohnung von 100 Mark für Mitteilungen ausgesetzt, die zur Ermittlung der Eltern des Knaben dienen. Der Sad, in dem sich der Knabe befand, trägt den Aufdruck einer Firma mit den Buchstaben „... Isewitz“, ferner die Bezeichnung „Berlin-Nordbahnhof, Postkassett“ und eine Gewichtsangabe.

Magdeburg. Von der hiesigen Stromabverwaltung wird bekanntgegeben, daß die Schifffahrt auf der Elbe von Dresden bis Hamburg wieder aufgenommen worden ist. Ausgenommen sind nur tief geladene Rähne. Von Dresden aufwärts bildet das Eis noch zu viel Hindernisse, so daß dort der Verkehr noch ruhen muß.

Auf der Elbe ist der Schiffsverkehr ab Sonnabend wieder aufgenommen worden.

Magdeburg. Ein 15jähriger Mädchen, das bei einem stillenden Kaufmann zu Hilfe war, ist bei einem Versuch, den Knaben zu entwenden, als es 600 Mark auf die Bank bringen sollte. Das Mädchen genoss das unbedingte Vertrauen des Lehrers und man kann sich kein Verwundern nicht erklären, zumal es das Geld nicht abgeliefert hat.

Magdeburg. Auf den Ferienjungen 453 wurde Donnerstag kurz vor dem Bahnhof Wolmirstedt ein Aktentat verübt. Der Zug wurde beschossen und dabei ein Fenster eines Waggons zertrümmert. Doch kam niemand zu Schaden. Die angelegten Nachforschungen nach dem Täter hatten keinen Erfolg.

Burg b. Magdeburg. Am Donnerstag wurde die Polizei von der Erziehungsanstalt Ost Büben alarmiert. Hier waren acht Föglinge auffällig geworden, und, da ein Unmüdigkeiten der Unruhe befiel, wurde, hatte die Anstaltsleitung es vorgezogen, die Föglinge zu Hilfe zu nehmen. Die auffälligen Föglinge wurden von den übrigen isoliert und sollten von einem nach Burg entlandenen Landrat vernommen werden. Die Behandlung und das Essen in dem Erziehungsheim sollen gut sein. Der Grund zu der Revolte ist noch unbekannt. Hier muß erst die Unteruchung Klarheit schaffen.

Neuhaldensleben. In der Nacht vom 5. zum 6. März wurde ein Haus in Neuhaldensleben durch einen Brand zerstört. Die Ursache ist noch nicht festgestellt. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

Neues aus aller Welt.

Wieder Schifffahrt auf der Elbe. In vollem Umfange ist die Schifffahrt auf der hamburgischen Oberelbe wieder aufgenommen worden, nachdem der Eisstand infolge des milden Wetters der letzten Tage erheblich zurückgegangen ist.

Klammernd drei Kinder. Drei Kinder fanden in einer Pfetschalm im Grodenach (Sibirien) den Tod in den Klammern. Die Mutter hat über ihren Sinn abzugeben Zeit gebracht und dann einen Bekannten in der Nachbarschaft aufgesucht. Als sie sich nach einiger Zeit zum Heimgehen ansetzte, sah sie ihr Häuschen in hellen Klammern.

Ihre Augen bekamen einen beinahe leuchtigen Glanz, und ihr herbes Gesicht, das nicht mehr den Reiz der ersten Jugend hatte, bekam einen rosa Hauch. Die Prinzessin war über dreißig Jahre alt, man erzählte sich in Hof- und Offizierskreisen, daß sie Männerhübschheit besser zu schätzen wisse als manche Junge. Allerdings war das waren Geschick!

„Ich freue mich, daß man nun auf den entzückenden Gartenfeldern in Sanssouci einen guten Tänzer und Blauderer mehr haben wird. Die Herren Offiziere in Potsdam sind zum Teil mehr Soldaten als Kavaliere. Erziehung meines königlichen Bruders.“

Sie lächelte entgegenkommend.

„Hohet machen mich froh. Es wird mir eine Ehre sein, den Feiern beizuwohnen zu dürfen.“

Die Prinzessin entfaltete mit spielerischer-folester Hand den Seidenfächer, den sie an goldener Schnur um den Hals trug, und hielt ihn halb vor das Gesicht, um leise bewegend, als hätte sie sich Abkühlung zu. Eine der vielen tofelten Geften, die sich ein Fächer gekleidete. Inentschuldigtes Requit einer Dame von großer Welt!

„Nannte man Sie nicht den tollen Käderitz, Herr Hauptmann?“

Ihre Augen blühten über den Fächerband.

„Man war in Berlin so beschäftigt, mir diesen Namen zu geben.“

„Hoffentlich ist aus dem reisenden Wolf nicht ein gar zu frommes Lamm geworden. Auf Wiedersehen, Herr v. Käderitz! Sie würde ihm freundlich zu und spricht weiter. Die Hofame truppelte eilig hinterher.“

Käderitz hatte ein nachdenkliches Gesicht, als er nun mit seinem Weg fortsetzte. Merkwürdige Worte aus dem Munde einer Prinzessin. Sie sollte ja überhaupt ein bishen merkwürdig sein, dies unverheiratet gebliebene Lieblingschwermutter des Königs. Entweder konnte man — vielleicht! — Wunderdinge mit ihr erleben oder man mußte sich vor ihr hüten. Sicher gehörte sie zu den Frauen, die man nicht so leicht durchschaute.

Aber wo war denn die kleine Eendilich geblieben? War sie nur zum Reisespiel in den Park gekommen? Er ertrappe sich bei dem Gedanken, daß er sie gern noch einmal getroffen hätte, und er beschleunigte den Schritt noch mehr.

So laut es, daß er sie noch erspähte, als er an dem Portnerhaus am Eingang des Parkes vorbeikam und auf die

stießen. Man fand eines der Kinder tot im Bette und die beiden anderen als Leichen im angrenzenden Stall, wohin sie vor dem Feuer geflüchtet waren, das durch einen alten Ofen entzündet war.

Schmügler erschossen. Ein Schmügler wurde an der scheidlich-rumänischen Grenze von einem rumänischen Grenzpolizisten erschossen.

Schweres Eisenbahnunglück. Ein Zusammenstoß zwischen einem D-Zug und einem Güterzug ereignete sich in der Nähe von Leningrad auf der Strecke Kolin—Popomki, bei dem sechs Personen getötet und 13 verletzt wurden. Die DZPfl. hat fünf Tote verhaftet, die das Eisenbahnunglück verurteilt haben sollen.

Erdbeben im Karpatengebiet. In dem Groß-Zempliner Gebiet fand ein Erdbeben statt, das vom Bialat, einem erloschenen Vulkan, ausging. Die Erschütterungen wurden in 50 m n. a. (Karpaten) und einigen anderen Orten der Umgebung sehr stark verspürt. Die aus dem Schloß genommene Bevölkerung wurde von hartem Schreden erschüttert und stürzte auf die Straße. Das Erdbeben, das einige Sekunden andauerte, wurde von einem schweren unterirdischen Getöse begleitet. In der Gemeinde Straß bei Homona weichen die Mauern einiger Häuser Risse auf.

Bei einem Vortrag gefordert. Eine Veranmlung von Vertretern der Fremdenindustrie der Drüstruppe des Harzer Hotelbetriebsverbandes, des Verbandes der Fremdenheime und des Wirt-Bereins fand im Kasino-Saal in B. d. H. a. z. u. g. statt, in dem Professor Dr. med. Riehe einen Vortrag über das Thema hielt: „Wie ihn Harburgs Quellen zu verwerten?“ Während seiner Ausführungen brach der Redner vom Schloß getroffen zusammen und wurde in einen Nebenzimmer getragen. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Schiffszusammenstoß. Auf der Höhe von Niederbüren ließ der von Bremerhaven kommende flussfähige Dampfer „Palanga“ im Nebel mit dem Motorjoger „Elbe“, der Welle für Blumenthal geladen hatte, zusammen. Der Motorjoger „Elbe“ erlitt am Vorabend starke Beschädigungen und mußte sofort auf Strand geleistet werden.

Spiel und Sport.

Nebrar Sportvereinigung 1924.

N. S. B. 24. 1. Herren — Eintracht Köhleben 1. Herren 0:0

N. S. B. 24. 2. Herren — Eintracht Köhleben 4. Herren 3:0 (2:0)

Das gestern ausgetragene Verbandsfinale der ersten Mannschaften von Köhleben und Nebra, welches die Entscheidung über die Bezirksmeisterschaft bringen sollte, endete torlos unentschieden, jedoch nach wie vor die Frage nach dem Meister ungelöst ist. Das Spiel wurde in anfänglichen Strenge durchgeführt und war von Anfang bis Ende flott und äußerst interessant. Die beiderseitigen Sintermannschaften waren gleichwertig, während der Sturm der Gäste gegen das Vorspiel wesentlich weniger zeigte. Die einheitlichen Leistungen, wie wir sie in Köhleben zu sehen betamen, vermehrte man gestern völlig, owohl die Gäste in ihrer kompletten Aufstellung antraten. In unserem Sturm klappte das Kombinationspiel unter der Führung des Herrn Farn und Sportlehrers Balke wesentlich besser, nur immer keine Reihenfolge nicht auf seine Spielweise von Anfang an. Gleich zu Anfang wintte uns, als der Halbtorhüter kein Schloßman verlassen hatte, ein Erfolg, doch konnte der Verteidiger in der letzten Sekunde auf der Torlinie treten. Somit immer gleich wertvolles Spiel. Kurz vor Schluß hatten wir noch einige schöne Chancen, doch blieb uns der verdiente Sieg verlag. Grabner (N. S. C. Naumburg) leitete sehr unmäßig zur Zufriedenheit beider Parteien. Im Spiel der 2. Mannschaft gegen Köhleben 4. Herren hatten die Gäste sehr wenig zu befellen und mühten sich ebenfalls 3:0 geschlagen bekamen. Mit kompletter Mannschaft der Sieg evtl. noch höher ausgefallen.

Dienstag abend 8 Uhr: Spielabschluss-Feiern.

Neue Bücher und Zeitschriften.

Ring über Österreich. Wolfgang v. Orman berichtet von seinem Flug über Österreichs Bergeländer. Ringeländer Annahmen in der neuen „Wartenlaube“. Im gleichen Heft: Balthasar Bernauer, ein Wälfiler des deutschen Barock, Bilder von den weltanschaulichen Reichthümern der Wandfäure, Rosenfeld. Die „Wartenlaube“ überall für 30 Pfg. Bestellungen bei allen Buchhandlungen, Postämtern und beim Verlag S. E. S. Berlin S. 24. 68.

Neue Bücher und Zeitschriften.

„Ring über Österreich.“ Wolfgang v. Orman berichtet von seinem Flug über Österreichs Bergeländer. Ringeländer Annahmen in der neuen „Wartenlaube“. Im gleichen Heft: Balthasar Bernauer, ein Wälfiler des deutschen Barock, Bilder von den weltanschaulichen Reichthümern der Wandfäure, Rosenfeld. Die „Wartenlaube“ überall für 30 Pfg. Bestellungen bei allen Buchhandlungen, Postämtern und beim Verlag S. E. S. Berlin S. 24. 68.

Straße trat. Sie schritt zierlich und flüht dahin, und der weiße Raden leuchtete unter dem Sonnenglanz verlockend.

„Ich bin verliebt!“, sagte sich Käderitz und fühlte sich selbstsam und wunderbar bezeichnend. „Und ich habe je heute zum ersten Male gesehen und erlernte ihr Gesicht von hinten. Ich bin verliebt!“

Trotzdem wurden seine Schritte immer schneller. Kein Zweifel, er verfuhrte sie einzuholen.

Aber da bog die Verlorente mit einem Male leituwärts in einen Wiesenpfad ein, und hinter Baumkuffen ragten die Türme eines verlockt liegenden Hauses auf. Das Haus des Grafen Eendilich.

„Edele“, murmelte Käderitz. „Ich hätte gern noch einmal in Ihre Augen gesehen. So was Hierlich-fines hat's in Berlin nicht gegeben.“

Da verstand man die flatternde Mädchengestalt hinter den Säulen.

Käderitz letzte keinen Weg fort. Eine Wirtshausflur später erreichte er das Haus der Wittib Marfule, von der er schon vor zwei Wochen einige Zimmer gemietet hatte. Seine Sachen hatte er ebenfalls schon vor einiger Zeit herbringen lassen. Das Quartier war ihm von seinem jüngeren Kameraden und Freunde, Herrn von Schloßel, aufs angelegentlichste empfohlen worden, der bei der Wirtshausflur schon fast zwei Jahren in Kost und Logis fand. Ein anderer Offizier und ein nicht ganz so schimmer Windhund, dafür eine passionierte Spielratte beim heimischen Pöterisch und Würfelspiel. Er war schon fast deipert, daß Käderitz solange ausblieb. Zum empfangen er den Freund mit Wirtshausflur.

„Wie ist's ausgegangen, Mar? Hat er dich gut empfangen?“

„Meiner Gatt!“, da bist gleich nach Sanssouci rausgefahren? Nach der Strapaz?“

„Freunden, ich glaub', ich hab' mich verliebt!“

„Und Seiner Majestät hat' ich schänden müssen, es nicht mehr zu tun! Aber das war, glaub' ich, habaja, nachdem es schon passiert war.“

„Unfasslich! Erzählen, erzählen!“

„Sachte, sachte! Holt du nichts zu trinken im Hause? Potsdam, ich hab' dich gern!“

„Freilich, ein paar Flaschen hab' ich doch schon längst beiseitegestellt. Komm, geben wir in deine hochvornehmen, neu gegesteten und geschürberrten Gemäuer — und dann leg' los! Ich trenne vor Neugier.“ (Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Wort

Nr. 8



Unterhaltungsbeilage



1932

Roman von Margarete Dammerow

Wenn Liebe schweigt ...

12. Fortsetzung

Unter dem Fensterstore des Teehauses verborgen saß Blanche Duprès. Ein triumphierendes Lächeln lag um ihren Mund. Das war eine Fügung des Schicksals, wie sie sie nicht besser wünschen konnte. Diese scheinheilige Person, diese Frau von Rupert im trauten Stelldichein mit einem fremden Manne. Also auch diese kleine Deutsche war schlau genug, heimlich auf Nebenwegen zu gehen. Anders war ja der bedeutungsvolle Blick, mit dem der elegante Mann sie angeschaut hatte, nicht zu erklären. Und jeder Zweifel wurde für Blanche beseitigt durch die Worte, die sie gehört: „Ich habe Ihr Versprechen, Sie kommen zu mir.“

Das war eine feine Entdeckung, die sie hier durch Zufall gemacht — und sie würde sie zur geeigneten Zeit zu benutzen wissen. Nun aber fiel jede Hemmung Rupert gegenüber fort — man hatte nun lange genug die sachliche, uninteressierte Kameradin gespielt — der Tor — sich nichts zu gönnen, indessen seine saubere Frau sich hinter seinem Rücken Stelldichein mit einem Liebhaber gab. Er würde auch nicht mehr länger den Joseph spielen, wenn er das müßte! Und sie würde dafür sorgen, daß er es zur geeigneten Zeit erfährt.

Während der Heimfahrt hatte Elke ihren Entschluß gefaßt; Rupert mußte sich entscheiden — für sie oder für jene andere. Sie war es sich selbst schuldig, sie war es aber auch ihrer Liebe zu Rupert schuldig. Sie durfte nicht zulassen, daß er sich durch diese Unwahrheit weiter erniedrigte.

Sie war kaum eine Stunde zu Hause, als Rupert kam. Er raste förmlich die Treppen hinauf und begrüßte sie nur mit einem Winken.

„Ich muß mich schnell umziehen, Elke, verzeih, wir haben Besuch, der Generalmusikdirektor der New-Yorker Oper. Er will heute der Vorprobe und morgen der Generalprobe beiwohnen, man munkelt, daß er für die nächste Saison einen neuen Kapellmeister und neue Maler braucht. Ach, Elke, wenn ich Erfolg habe — dann sind wir vielleicht im kommenden Jahr schon in New York.“

Elke sank müde und blaß auf einen Stuhl — nein, es war unmöglich, was sie sich vorgenommen. Sie konnte diesen Mann, der kurz vor dem entscheidenden Abend stand, jetzt nicht mit feilschen Auseinandersetzungen beschweren. Ihr eigenes Schicksal mußte zurücktreten vor seinem Werk. Jedoch die Rücksicht, die sie ihrem Manne schuldete, sie schuldete sie nicht jener anderen Frau, die strupellos genug war, das Glück einer Ehe zu vernichten.

Fünfzehntes Kapitel.

Blanche Duprès lag nach der anstrengenden Probe in einem eleganten Couch, als sie ein aufgeregtes Sprechen im Vorzimmer hörte — die protestierende Stimme der Angestellten — und plötzlich stand in der Tür eine tiefverschleierte Dame und sagte mit bebender Stimme:

„Ich bitte, Fräulein Duprès, daß Sie mich empfangen.“

Blanche sprang auf, sie hatte sofort die Stimme erkannt. Nun gab sie der Jose einen hastigen Wink.

„Ich bin für niemanden zu sprechen, Duise.“

Nachdem das Mädchen das Zimmer verlassen hatte, wandte sich Blanche geschmeidig an Elke, die noch immer bewegungslos auf einem Fleck stand, die Hand krampfhaft in die Falten des weichen seidnen Türvorhangs geklammert, als müßte sie dort Halt suchen.

„Bitte, Frau Sartorius, wollen Sie nicht Platz nehmen?“

Elke Sartorius schlug den dunklen Schleier von ihrem Gesicht zurück. Unter dem kleinen Hute sahen ihre Augen mit angstvollem Forschen auf Blanche. — „Danke,“ sagte sie leise, „ich stehe lieber.“

„Bitte, wenn Sie es wollen — mir erlauben Sie aber, mich zu setzen,“ — und sie lehnte sich bequem in einen der goldfarbenen Sessel, schlug ein Bein über das andere. — „Rauchen Sie?“ fragte sie lässig, und als die andere stumm verneinte, langte sie mit dem Arm hinüber zu der Zigarettenschale, um sich zu bedienen. Dabei fiel der weite Kermel ihres goldfarbenen Hausanzugs zurück und enthüllte den klassisch schönen Arm bis zur Achsel.

„Ich weiß nicht, was mir die Ehre Ihres Besuchs verschafft, Frau Sartorius,“ sagte sie mit leisem Spott.

Elkes Unsicherheit war angesichts der spöttischen Ueberlegenheit der Sängerin gänzlich geschwunden. Was war das für eine Frau, die so leicht und spielerisch sprach angesichts der Zerstörung, die sie in einer Ehe zwischen zwei Menschen verschuldet. Eine heilige Empörung machte ihre Stimme klar und fest.



„Sie wissen sehr gut, warum ich zu Ihnen gekommen bin, Fräulein Duprès,“ sagte Elke Sartorius.

„Sie wissen sehr gut, warum ich zu Ihnen gekommen bin.“

„Da ich niemals im Rätselraten groß gewesen bin, ohne ich es wirklich nicht,“ versetzte die Sängerin nachlässig und blies einen kunstvollen Rauchring vor sich her. „Aber vielleicht klären Sie mich auf.“

Zornbebend trat Elke einen Schritt näher: „Sollten Sie nicht wissen, Fräulein Duprès, daß es sich bei meinem Besuche um meinen Mann handelt?“

„Um Ihren Mann? Wie sehr interessant, Frau Sartorius, ich wüßte nicht, was Ihr Mann mit mir zu tun hat.“

„Spielen Sie keine Komödie, Fräulein Duprès,“ sagte Elke hart, „Sie wissen es ebenfogut wie ich, wußten es schon, als Sie damals in Tegernsee sich in unser Haus verirren. Damals habe ich nicht geahnt, was Ihr Benehmen zu bedeuten hatte. Heute weiß ich es — zwischen meinem Mann und Ihnen hat eine Beziehung bestanden — und diese Beziehung,“ — sie senkte vor Scham die Stimme — „ist wieder aufgenommen worden.“

Mit maßloser Verblüffung sah Blanche die bebende Frau — ihr Gehirn arbeitete mit rasender Schnelligkeit. Was war hier vorgegangen? Wie kam die Frau dazu, etwas zu glauben und als Tatsache hinzustellen, das den Dingen zumindest voraussetzte? Denn Blanche wußte nur zu gut, daß Rupert bis jetzt in ihr nichts anderes mehr sah als die Arbeitskollegin. Da war ein Irrtum, eine Verwirrung, die man gut für sich selbst nutzen konnte. So hob sie endlich ihre Augen zu Elke auf und fragte vorsichtig: „Frau Sartorius, hat Ihnen Ihr Mann das alles gesagt? Indistret! Das muß ich gestehen.“

Elke flammte auf. — „Es steht Ihnen nicht zu, meinen Mann zu verurteilen. Er hat kein Wort davon zu mir gesprochen, leider — wie er auch damals in Tegernsee kein Wort hat verlauten lassen, daß er Sie wieder gesehen hat.“

„Und Sie haben ihm unsere Begegnung verschwiegen?“

„Selbstverständlich!“

In Blanchés Augen flammte es befriedigt auf, sie hatte diese Frau richtig eintaxiert. — Das war der stolze Schlag, der sich lieber selbst ruinirte, ehe er diesem Stolz etwas vergab. Dadurch war alles für sie selbst so leicht, so wundervoll leicht geworden. Das Schicksal gab ihr alle Karten in die Hand.

„Also, wenn Sie es denn wissen wollen, Frau Sartorius,“ sagte sie mit einem triumphierenden Ton, „ja, Rupert und ich“ — Elke zuckte zusammen, als sie Ruperts Vornamen von diesen Lippen hörte — „Rupert und ich können nicht voneinander los. Wir lieben uns schon lange, er hoffte, durch eine andere Heirat aus dieser Leidenschaft für mich loszukommen, durch eine andere Frau — und diese andere waren Sie,“ vollendete Blanche kalt.

Elke tastete nach einem Stuhle zunächst der Thür, sie fühlte, ihre Knie trugen sie nicht mehr.

„Ist Ihnen nicht gut, Frau Sartorius?“

Aber Elke hatte sich schon wieder in der Gewalt. Eine seltsame Veränderung ging mit ihr vor — ihre Züge verschlossen sich gleichsam vor dieser Frau, wurden unnahbar, die Augen sahen mit einem Blick der Verachtung und des Stolzes auf die triumphierende Rivalin.

„Kommen wir zum Ende, Fräulein Duprès,“ sagte sie kurz. — „Sie behaupten also, daß mein Mann ohne Sie nicht existieren kann und Sie nicht ohne ihn?“

„Das behaupte ich in der That, Frau Sartorius — es tut mir leid, aber seine Ehe mit Ihnen war ein Fehlgriß. Er hat es längst eingesehen, ist aber viel zu feinsüßlich, um Ihnen das zu gestehen. So leidet er lieber und ist unglücklich, als daß er einen anderen Menschen unglücklich machen würde. Ich sage Ihnen das ganz im Vertrauen auf Ihre Discretion, aber Ihre Offenheit verlangt die gleiche Offenheit von mir.“

„So leidet er lieber,“ klang es schmerzvoll in Elkes geheimnister Seele nach. Sie schwieg eine Weile, dann sagte sie: „Sie sollen sich in meiner Verschwiegenheit auch jetzt nicht getäuscht haben. Es ist gut, daß ich hierher kam, nun habe ich die nötige Klarheit gewonnen.“

„Was werden Sie tun?“ fragte die Sängerin etwas ängstlich; sie hatte vielleicht doch zu leichtsinnig gespielt; vielleicht ging diese blonde, blasse Frau trotz der hochtrabenden Worte von Verschwiegenheit von hier aus schnurstracks zu Rupert, und das ganze Gewebe wurde enthüllt. Nun, zur Not mußte man die Frau mit einer Drohung gefügig machen oder Ruperts Mißtrauen gegen sie erwecken.

„Was ich tun werde?“ klang Elkes Stimme in Blanchés Ueberlegungen hinein, „ich werde das tun, was Ruperts Glück erfordert. Wenn er sich nicht von mir lösen will, werde ich es tun. Ich will seinem Glück nicht im Wege sein.“

Sie sagte das mit so edler Würde, daß die Sängerin sich einer Regung der Scham nicht erwehren konnte. Ihr eigenes Verhalten kam ihr angeichts Elkes reiner Gesinnung doch zum Bewußtsein. Aber gleich darauf ärgerte sie sich über diese Regung, die sie vor sich selbst herabziehen wollte. Und so sagte sie hämisch: „Welcher Edelmut, Frau Sartorius. Es klingt beinahe wie ein Märchen. Leider aber können Sie mich nicht täuschen, ich weiß zu gut, woher Ihre Bereitwilligkeit, auf Rupert zu verzichten, stammt. Sie haben zwei Eisen im Feuer, meine Leute.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Elke mit verständnislosem Blick.

Blanche richtete sich aus ihrer lässigen Haltung auf, sie schnellte förmlich empor, wie ein schönes Raubtier, das zum Sprunge ansetzt.

„Wie ich das meine?“ zischte sie in Elkes tief erschrockenes Gesicht, „daß Sie ja auch jemand haben, den Sie netter finden als Ihren Gatten, und daß Sie diesem Jemand das Versprechen gaben, zu ihm zu kommen. Ja, meine Beste, spielen Sie nur nicht die Unschuldige. So groß auch Philadelphia ist, man wird doch gesehen. Hüten Sie sich also, Ihrem Manne irgend etwas von unserer Unterredung zu erzählen, damit ich nicht aus der Schule plaudere.“

Triumphierend sah sie Elke an, nun hatte sie diese hochmütige Nebenbuhlerin in der Hand, hatte sie so sicher, daß sie niemals wagen würde, sich gegen sie zu erheben. Aber mit Erstaunen sah sie, daß die Begnerin nicht zusammenbrach unter der Wucht der Anklage. Vielmehr reckte sie sich stolz empor. Es war keine blasse, schüchterne Frau mehr, die gedemüthigt vor der siegreichen Nebenbuhlerin stand, eine stolze, sichere Frau stand da, deren Gesicht im flammenden Zorn von einer beinahe drohenden Schönheit war.

„Ich bin mir zu schade,“ sagte sie mit tiefer Stimme, die wie ein dunkler Celloton durch den Raum schwang, „auf Ihre Verbürgungen zu antworten. Denken Sie von mir, was Sie wollen, und erzählen Sie Rupert von mir, was Sie mögen. Es scheidet mich nicht an. Wenn ich in meinem Entschlusse, mich von Rupert zu trennen, wandend geworden wäre, so hat diese Aussprache mit Ihnen mich fest gemacht. Ein Mann, der sich von den Reizen einer Frau so umgarnen läßt, daß er ihren Charakter nicht zu erkennen vermag, einem solchen Manne könnte ich nicht mehr angehören. Ich gönne Ihnen Rupert — und ich beklage ihn. Wenn er einmal sehend geworden ist, dann wird er sehr, sehr unglücklich sein.“

Sechzehntes Kapitel.

Mit bebenden Gliedern war Elke die Treppe aus dem Hause Blanche Duprès hinabgegangen. Die Empörung fieberte noch in ihr nach, gab ihr ungeahnte Entschlossenheit. Sie befahl dem wartenden Chauffeur, sofort zum Postamt zu fahren. Dort rief sie die Telephonnummer an, unter der ihr neuer Freund, der Arzt Dr. Göring, in seinem Hotel zu erreichen war. Bald meldete sich seine ruhige Arztstimme.

„Ich bin es,“ sagte Elke, leise wie ein Hauch, aber Dr. Göring schien ihre Stimme sogleich erkannt zu haben:

„Ach, Sie sind es, wie geht es Ihnen? Ich habe schon sehr mit Sorge an Sie gedacht. Hat sich in Ihrem Geschick irgend etwas geklärt?“

„Ja, aber das möchte ich Ihnen mündlich sagen. Wann kann ich Sie sprechen?“

„Jederzeit — wo sind Sie jetzt?“
„Auf dem Postamt in der Brooklynstreet, ich könnte in einer halben Stunde bei Ihnen sein.“

„Ich erwarte Sie,“ kam es schlicht zurück.

Elke ließ sich in das Hotel Dr. Görings fahren. Göring erwartete sie bereits vor dem Portal. Behutsam half er ihr aus dem Wagen und führte sie durch die große, menschenfüllte Halle in ein kleines, behagliches Gesellschaftszimmer, in dem keine Menschenseele war.

„Ich habe das Zimmer eine Stunde für mich freihalten lassen, denn ich nehme an, daß Sie ungestört mit mir sprechen wollen, meine liebe, gnädige Frau.“

„Ich danke Ihnen.“ — Elke sah den väterlichen Freund mit ihren schönen, ernstigen Augen warm an, dann fuhr sie fort: „Lieber Herr Doktor, ich bitte Sie um etwas — aber Sie dürfen nicht fragen und forschen, Sie müssen meine Bitte erfüllen oder sie mir abschlagen — etwas anderes gibt es nicht. Versprechen Sie mir das?“

„Ich verspreche es Ihnen,“ sagte er ernst.

Elke holte tief Atem. „Ich bitte Sie, mir eine Passage auf Ihrem Schiff zu bestellen und mich ein wenig zu behüten — ich will von hier fort.“ — Und als er eine erstaunte und fragende Bewegung machte, fügte sie hastig hinzu: „Sie haben mir versprochen, weder zu fragen noch zu forschen. Denken Sie, daß Ihre Schwester, der ich ähnlich sein soll, hier ein unglückliches Erlebnis gehabt hätte — daß sie von einem Menschen fort müßte, den sie geliebt, fort müßte, weil ihre Ehre auf dem Spiele steht, ihre Ehre, ihre Gesundheit und damit“ — ihre Stimme sank zu einem Hauch hinab — „vielleicht auch das Leben eines unschuldigen, ungeborenen Kindes.“

Sie schwieg und senkte wie in tiefer Scham das Haupt. Ein langes Schweigen war im Raum. Und in dieses Schweigen hinein fragte Dr. Göring nur mit leiser Stimme: „Liebe, gnädige Frau, ich habe Ihnen mein Wort gegeben, nicht zu fragen, nur das eine muß ich wissen: Gibt es keinen Ausweg mehr für Sie als diese Flucht?“

Elke sah ihn an. Eine unerschütterliche Entschlossenheit stand in ihren Blicken. „Nein, Herr Doktor, keinen anderen!“

Es war zur Mittagszeit, als Elke wieder daheim war. Und von nun an handelte sie nach einem wohlüberlegten Plan. Sie mußte sich ganz unbefangen zeigen, damit niemand im Hause von ihrem Vorhaben merkte.

Sie rief Annie. „Liebe Miß Annie,“ sagte sie freundlich, „wollen Sie mir behilflich sein? Ich will ein paar Kleider zusammensuchen, die zu Mrs. Falby, meiner Schneiderin, sollen, zum Ändern. — Ich nehme sie morgen früh mit. Gideon soll mir einen Kupeffofter herunterbringen und Mrs. Falby anrufen, daß sie mich morgen erwartet, ich komme nachmittags, ehe ich zur Premiere in die Oper fahre, mit vorbei.“

Annie lief hinaus, und bald hörte Elke in der Diele Gideons Stimme, wie er die Nummer der Schneiderin verlangte. Gleich darauf erschien er mit einem flachen Kupeffofter. Annie, nichtsahnend, packte auf Elkes Geheiß ein einfaches Reisekostüm und ein paar Nachmittagskleider ein.

„Legen Sie auch meinen Fohlenpelz darunter,“ ordnete Elke noch an, „ich kann auch gleich zum Pelzhändler. Der Pelz ist am Halse ein wenig verieben.“

„Aber es wird Madame vielleicht zuviel werden,“ mahnte Annie, „Mr. Sartorius hat mir extra aufgetragen, darauf zu achten, daß Madame sich nicht zu sehr anstrengen. Und die vielen Besorgungen vor der Premiere.“

„Sie sind ein gutes Mädchen,“ versetzte Elke freundlich. „Vielleicht haben Sie recht. Ich werde nicht alles morgen nachmittag besorgen, sondern ich werde auch eine Nacht in dem Hotel meines Mannes bleiben und am nächsten Tage meine Angelegenheiten erledigen. Also packen Sie mir bitte auch Nachtsachen und dergleichen ein.“

(Fortsetzung folgt.)

Lebensfahrt

Von H. Eschtorf

Es dünkt mich unsre Erdenreise
nicht anders als ein Karussell,
die Zeit dreht sich mit uns im Kreise
ein Leben lang — und das geht schnell!

Wir schweben vor des Lebens Weiten
vorbei an Liebe, Leid und Lust,
und sind schon im Vorübergleiten,
noch eh' wir dessen uns bewußt.

Wir sehen Menschen und Gesichter,
doch ihre Seele bleibt uns fremd,
nur selten wird die ferne Lichter
und das Erkennen ungehemmt.

Doch alles Letzte deckt ein Schleier
und so verschwimmt das wahre Bild,
bis sich am End' zur Liebesfeier
der Tod als Bräutigam enthüllt!

Das Hindernis Von A. Schende

„Bitte einsteigen, meine Damen,“ sagte Rolf Berndt und öffnete den Schlag seines Wagens. Er hatte beide zu einer Autofahrt eingeladen.

Ellen, blond und zierlich, setzte sich mit Grazie im Wagen zurecht, die dunkle Kitty aber sprang leichtfüßig hinein und meinte: „Ich komme zu Ihnen nach vorn.“ Im braunen Lederdreh mit dem kühnen Profil und den fecken Augen sah sie einem schönen jungen Knaben ähnlich.

Rolfs Blick überflog prüfend seine Begleiterinnen, dann nahm er das Steuer. Draußen, auf der Chaussee, ließ er den Motor laufen; in scharfem Tempo fuhren sie dahin, das eine Unterhaltung unmöglich machte.

Rolfs helle Augen sahen strikt geradeaus, aber seine Gedanken arbeiteten hinter der braunen Stirn. Wie kam er in diesen Zwiespalt, den er noch vor Wochen unmöglich gehalten? Er hatte Sorgen; nicht jene drückenden, materiellen Sorgen, die wie dunkle Wolken auf dem Menschen lasten, sondern jene leichteren Sorgen des Herzens, die mit Unruhe erfüllen und das seelische Gleichgewicht gefährden.

Sein Herz gehörte Ellen mit ihrem weichen Liebreiz und dem frohen Lachen. Aber seit ihn vor Wochen die fecken Augen der schwarzen Kitty angefunzelt, war er unsicher geworden. Paßte solch ein kühnes, unerschrockenes Wesen nicht besser zu ihm, dem passionierten Sportsmann? Ihm gefiel ihre Sicherheit, ihre überlegene Art; sie war das selbstbewußte Girl von heute, in allen Sätteln gerecht, unermüdet bei jeder sportlichen Leistung; auch ihren kleinen Wagen lenkte sie mit verblüffendem Schmeid. Von ihren sonstigen Eigenschaften wußte er allerdings wenig, aber diese glänzende Außenseite gefiel ihm.

Zimmer schneller wurde die Fahrt 69, 70, 80 zeigte der Zähler. „Jetzt können Sie 100 draufgeben,“ schrie die schwarze Kitty ihrem Nachbar ins Ohr; ihre Augen lachten; sie kannte keine Furcht.

Ihm war es recht; das schnelle Tempo forderte gespannte Aufmerksamkeit, da vergingen Zweifel und dumme Gedanken.

Der blonden Ellen im Fond des Wagens war es unbehaglich zumute; sie liebte es nicht, an gefährlichen Kurven und Baumstämmen um Haarsbreite vorbeizurufen, daß ihr der Herzschlag stockte. Welch eine Ubernunft von Rolf, in diesem Tempo auf der kurvenreichen Straße zu fahren. Aber er wollte seiner Nachbarin imponieren und zeigen, was er konnte; wollte beweisen, daß seine Sicherheit der ihren gleich-

kam, ja, sie übertraf. Daran war nur die schwarze Kitty schuld.

In endloser Folge flüchten die Chauffeebäume vorbei, peitschend fuhr ihr der Wind ins Gesicht. — Ihre Bekommenheit wuchs; das würde ein Unglück geben. Sie beugte sich weit nach vorn. Wie von einer inneren Stimme getrieben, schrie sie hinüber: „Fahren Sie vorsichtiger, Kolf.“ Sekundenlang zurückgewandt, sah er den bangen Ausdruck in ihrem Gesicht. Ihm wurde weich ums Herz. Wozu sie quälte? Warum hatte er sie mitgenommen auf diese tolle Fahrt? Das war nichts für sie, die Zierliche, Liebliche, die das Gleichmaß liebte und die ausgeglichene Form. Im Heim, im Salon war ihr Reich, das sie mit Harmonie erfüllte; da fühlte sie sich wohl, nicht in wilder Fahrt auf dem Rad oder dem Auto, wie die andere, die Mutige, Schneidige. — Nieder mit dem Zwielpalt! Aber er verlangsamte das Tempo.

Plötzlich, stopp! — ein Hindernis.

Unermittelt kreuzte ein Mann mit einem Handkarren kurz vor ihnen die Chauffee; Kolf Berndt zog die Bremsen, knirschend bohrten sich die Räder in die Erde, der Wagen kam zum Stehen, doch zu spät, die Wucht des Anpralls schleuderte den alten Mann mit seinem Karren beiseite. Die Insassen des Autos waren unversehrt; Kolf atmete auf, ein Stoßfeuer zertrug sich ihm: „Gut, daß ich langsamer fuhr, im Tempo von vorhin hätten wir alle dran glauben müssen.“ Er versuchte, den Alten aufzurichten; der stöhnte leise, Blut floß ihm von der Stirn; der Schreck hatte ihm so zugesetzt, daß er hilflos weinte.

Kitty schrie den Alten an: „Wie können Sie so sinnlos vor das Auto laufen, Mann; auch wir hätten dabei kopfübergehen können; ihr rennt über die Straße, als ob es keine Autos gäbe, und müßt erst solchen Dentzettel bekommen, ehe ihr Vernunft annehmt.“ Schneidend kalt klang ihre Stimme. —

Ellen winkte ab. „Lassen Sie jetzt den Alten, er hat genug vom Schreck und ist vielleicht auch innerlich verletzt.“ Sie wischte ihm das Blut von der Stirn und machte ihm einen notdürftigen Verband. Dabei zitterte sie selbst von dem überflutenden Schreden.

Der zertrümmerte Karren mußte am Wege liegenbleiben. Sie luden den alten Mann in ihren Wagen und setzten ihn, der kopfschüttelnd alles über sich ergehen ließ, in seinem heimatischen Dorfe ab.

Kitty ließ es sich nicht nehmen, auf dem Rest der Fahrt Kols Handlungsweise zu kritisieren: „Sie hätten scharf links halten müssen, dann wären wir noch vorbeigekommen,“ meinte sie überlegen und erzählte von ähnlichen Fällen, denen sie mit Geschick und Routine entgangen war; für den Alten hatte sie nur scharfe Entrüstung, kein Wort des Mitleids.

Schweigend hörte sie Kolf mit an. Ihn war, als fielen es wie Schuppen von den Augen. Ebenso herzlos wie ihre Stimme klangen ihre Worte. Wo hatte er seinen Verstand gehabt, daß er das nicht früher erkannte? Nur gut, daß ihm heute Klarheit wurde, ehe es zu spät. War dies Erlebnis nicht bezeichnend für ihre Art? Mutig war sie und unerschrocken, aber auch herrisch und von der eigenen Unfehlbarkeit überzeugt. Sie würde stets alles am besten wissen, ihr Selbstbewußtsein, jetzt in der Jugend schon stark vorhanden, würde sich bis zur Unerträglichkeit steigern. Genügte es denn für ein ganzes Leben, daß sie ihm imponierte? — Nein, tausendmal nein, das war keine Frau, die glücklichmachen, Glück und Wärme geben konnte.

In der Stadt angelangt, verabschiedete er die dunkle, selbstbewußte Sportsdame mit kurzem Gruß.

Nun war er mit Ellen allein. „Schenken Sie mir noch eine kurze Stunde.“ In der Dämmerung saßen sie in der kleinen, einsamen Konditorei.

„Ellen, liebe, süße, so wie du mußt die Frau sein, die man liebt und verwöhnt, die man beschützen kann. So wie du mußt die Frau sein, die glücklichmacht.“

Sie sah ihn an, voll reizender Schelmerei: „Eine Frau wie ich, die nicht mal chauffiert — —“

„Ja, eine Frau wie du, mit frohem Herzen und milden Händen; nur so eine will ich, keine tollkühne, herrische, kalte —“

Und er zog sie ungestüm in seine Arme.

Warum ist der Februar kürzer als andere Monate?

In Genf besteht ein Komitee, das sich mit der Reform des Kalenders befaßt. Ein sehr guter Vorschlag ist von Dr. Blochmann in Kiel, der auch über den Kalender interessante Tatsachen festgestellt hat, ausgegangen. Der Februar hat in gewöhnlichen Jahren 28, in Schaltjahren 29 Tage. Er unterscheidet sich dadurch von den anderen Monaten auf zweifache Weise, nämlich durch eine auffallende Kürze und durch die Hinzufügung eines Schalttages im Schaltjahre. Die Ungleichheit unserer Monatslängen ist auf die Römer zurückzuführen, denn sie änderten die Monatsnamen und -längen. Erstere hatten in Götternamen ihren Ursprung, teilweise wurden sie auch nach religiösen Gebräuchen benannt. September, Oktober, November und Dezember bezeichnen den siebenten, achten, neunten und zehnten Monat, nach der Reihenfolge, welche diese Monate im römischen Jahre, das am 1. März begann, einnahmen. Nach der Ermordung Julius Cäsars wurde diesem zu Ehren der damalige Monat Quintilis, der nach der Zahl 5 benannt war, in Julius umgeändert. Als der Kaiser Octavian den Namen Augustus erhielt, wurde durch Senatsbeschluß mit dem damaligen sechsten Monat, Sextilis, auf gleiche Weise verfahren, so daß man ihn August nannte. Der Priesterschaft stand als Hindernis entgegen, daß der Sextilis oder der neue August nur 30 Tage hatte. Ein Monat, der dem Kaiser Augustus zu Ehren seinen Namen tragen sollte, durfte nicht kürzer sein als der dem Cäsar zu Ehren bezeichnete Monat Julius, der 31 Tage umfaßte. Der erforderliche Tag wurde dem letzten Monat im Jahre, dem Februar, weggenommen. Seit der Zeit also hat der Februar, der bis dahin 29 Tage zählte, nur 28 Tage. Aber mit dieser Minderung in den Längen des August und des Februar begnügte man sich nicht. Dadurch wären ja drei Monate aufeinandergefolgt, die nur 31 Tage hatten: Juli, August und September. Die Längen des Juli und August durfte man aber nicht verkürzen, also nahm man dem September, der bis dahin 31 Tage hatte, einen Tag weg und gab ihn dem Oktober, der bis dahin nur 30 Tage hatte. Ebenso verfuhr man gegenseitig mit dem November und Dezember.

Es wäre wohl wünschenswert, wenn die gegenwärtige Ungleichheit der Quartale- und Semester durch eine entsprechende Kalenderreform beseitigt würde. A. B.

Goethe-Anekdote von Hans Runge

Sin und wieder erschienen bei Goethe in Weimar Musensöhne aus der benachbarten Universitätsstadt Jena; sie wollten es nicht versäumen, dem berühmten Dichter „aufzuwarten“, wie man damals sagte.

Zu Hause konnte man dann doch den staunenden Verwandten und Freunden erzählen, bei dem größten deutschen Dichter zu Gast gewesen zu sein und vielleicht gar, zur Erinnerung an diese Begebenheit, ein Stammbuchblatt mit einer eigenhändigen Eintragung Goethes vorweisen.

Eines Tages wurde ein Student mit dem bekannten Namen Meier von Goethe empfangen. Auch dieser Jüngling kam aus Jena. Meier erhielt von Goethe die Auforderung, auf dem Sofa Platz zu nehmen.

Als bald war ein lebhaftes Gespräch über wissenschaftliche Tagesfragen im Gange. Da öffnet sich die Tür, und herein tritt, unangemeldet, ein älterer Herr in einfacher, wenig gewählter Kleidung. Unser Student hält den Näherkommenen für einen „Philister“ und bleibt sitzen; denn bei Philistern war nach studentischem Brauch der gute Ton und seine Anstand nicht vonnöten.

Meier nimmt also keine Notiz von dem neuen Gast.

Anders Goethe, der dem Besucher entgegengeht und ihn mit größter Höflichkeit auf das Sofa nötigt.

Zuvor stellt der Dichter aber vor:

„Der Herr Studiosus Meier aus Jena! ... Seine königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar!“

Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabends mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Uns Leben im Bild“ und „Uns Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.- RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernschreiber: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22632

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmenfeld 20 Pf. Anzeigenannahme an Donnerstagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bantverein Aachen.

Nr 23

Dienstag, den 23. Februar 1932.

45. Jahrgang

Dem Gedächtnis der Helden.

Berlin, 22. Februar.

Unter den vielen Feiern zum Gedächtnis an die toten Helden des Weltkrieges stand die Bahnhofsfeier des Volksbundes deutscher Kriegserkrankter im Reichstag im Mittelpunkt. Der große Sitzungssaal trug einen schlichten würdigen Schmuck. Die Wand hinter dem Präsidententisch war mit schwarzem Flor behangen, von dem sich die silbernen Kreuze und Lorbeerkränze wirkungsvoll abhoben. Zwischen Seiten des Präsidententisches, der ein großer Eisenstrahl schmückte, standen hohe brennende Kerzen. Um die Rednertribüne und an den Seiten des Sitzungssaales hatten sich die Vertreter der akademischen Jugend von 116 hundertlichen Korporationen aufgestellt. Eine Abordnung des Reichsheeres mit den Fahnen der alten Berliner Regimenter führte hinter der Rednertribüne Aufstellung genommen.

Kurz vor Beginn der Feiern betrat Reichskanzler Dr. Brüning sowie einige Reichsminister den Saal und nahmen am Regierungstisch Platz. Pünktlich um 12 Uhr eröffnete

Reichspräsident von Hindenburg.

Vizepräsident des Reichstages, von Kardorff, und Reichsminister Brüning nahmen an der Seite des Reichspräsidenten Platz. Nach musikalischen Darbietungen sprach der Feldprobt des Heeres und der Marine, D. Schlegel. Der Redner führte u. a. aus, daß die Todesopfer unserer gefallenen Brüder eingetrent seien in die Geschichte unseres Volkes. Mit Ernst und Hingabe müßten wir erwägen, was einst geschah und was heute geschehen müsse. Die schicksalsschwere Zeit, die wir jetzt durchleben, hätten wir kommenden Geschlechtern gegenüber zu verantworten.

Der Oberfeld unser gefallenen Helden ermähne uns, der Not der Zeit entgegenzutreten, in festem Glauben an die iltlichen Kräfte unseres Volkes. Unter sei die Hoffnung, daß das Kreuz uns in die Höhe führe. Ein treuer Deutscher, so schloß der Redner, kennt kein falsches Mitleiden. Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen.

Das Lied von zwei Kameraden und der gemeinsame Gesang des Deutschland-Liedes beendeten die stimmungsvolle Stunde.

Am Ansluß an die Feiertag Reichspräsident von Hindenburg die Front der Ehrenkompanie ab, die vor dem Reichstagsgebäude Aufstellung genommen hatte. Von der großen Menschenmenge wurde der Reichspräsident begeistert begrüßt.

Memelfrage vor dem Rat.

Eine scharfe Rede Bülow's.

Genf, 21. Februar.

Der Völkerbundsrat ist unermarter Weise zur Behandlung der Memelfrage einberufen worden, da der Ratpräsident Paul-Boncour sich noch am Nachmittag nach Paris zu den Verhandlungen über die Bildung der neuen Regierung begibt. Die Lage muß durchaus als ernst bezeichnet werden.

Infolge des hartnäckigen Widerstandes des litauischen Außenministers ist der vom Völkerbundsrat auf der letzten Sonnabend-Sitzung angeforderte Bericht der drei Kronjuristen nicht zustande gekommen.

Der Völkerbundsrat steht daher zunächst vor einer Lage, für die bisher noch kein Ausweg gefunden ist. Da die Ablehnung einer jeden Lösung durch den litauischen Außenminister eine Verschärfung des Völkerbundsrats unmöglich macht. Der litauische Außenminister stützt sich auf die für alle Beiläufe des Völkerbundsrats geltende Bestimmung der Einmütigkeit, da Litauen, das nicht Mitglied des Völkerbundsrates ist, nach der Bestimmung des Völkerbundes in einem Streitfall als Mitglied des Rates angesehen wird. In der Ausprägung verlangt

der Berichterstatter Colban.

in seinem Vorschlag an den Rat Feststellung der jetzigen anormalen Lage im Memelgebiet, dringende Maßnahmen, um eine weitere Verschärfung der Lage zu verhindern, und sofortige Bildung eines verfassungsmäßigen Direktoriums auf der Grundlage des Vertrauens des Landtags.

Zur Klärung der Rechtsfrage löst der Berichterstatter vor, ein Gutachten des Saager Gerichtshofs einzuholen.

Der litauische Außenminister, Zanclus, lehnte den Bericht ab. Er behauptete, die gegenwärtige Mehrheit im Landtag hänge unter fremdem Einfluß. Die litauische Regierung werde daher zu einer Auflösung des Landtags schreiten müssen.

Staatssekretär von Bülow

gab dann in ungewöhnlich scharfem Ton eine längere Erklärung ab, in der er darauf insistierte, daß ohne jede rechtliche Begründung seit Jahren im Memelgebiet ein Kriegszustand herrsche, daß die litauische Regierung die in der Autonomie festgelegte Presse-, Veranmaltungs- und persönliche Freiheit eingeschränkt habe und Schutztruppen aus landfremden Elementen gebildet worden seien, um die Bevölkerung dem Willen des Gouverneurs gefügig zu machen.

Seit Jahren lagen fortgesetzte planmäßige Eingriffe der litauischen Regierung gegen die Memelautonomie vor. Das Verbot der Reize der Mitglieder des Landtags nach

Genf sei ein deutlicher Beweis dafür, daß die litauische Regierung offensichtlich alles Interesse habe, den wahren Zustand im Memelgebiet zu verleiern. Die finanziellen Beziehungen zwischen Litauen und dem Memelgebiet seien seit Jahren in Unordnung. Der Rat müsse jetzt also auch diese Frage in Ordnung bringen. Die Bildung des verfassungsmäßigen letzten Direktoriums sei nur unter dem Druck des Rats erfolgt.

Obwohl das Direktorium vom Landtag revidiert worden sei, habe die litauische Regierung, ohne ein Verlangen einzulegen, den Präsidenten des Landtags verhaftet, die Mitglieder ihres Amtes entzogen. Die Erklärung des litauischen Außenministers, daß Neuwahlen vorgenommen werden müßten, stelle einen neuen Bruch der Memel-Autonomie vor. Er müsse in allen Form Verwahrung gegen diese Absicht einlegen. Der Berichterstatter habe einen Bericht vorgelegt, in dem der Ernst der Lage im Memelgebiet und die Dringlichkeit der Abhilfe anerkannt worden.

In dem Vorgehen der litauischen Regierung liege zweifellos eine Verletzung des Memelstatuts. Die Weigerung Litauens, diese Frage der Entscheidung der höchsten Instanz zu unterbreiten, siehe mit jedem Rechtsempfinden in Widerspruch. Abgesehen davon, daß die Haltung Litauens kein Beweis für die Richtigkeit der litauischen These zu sein scheine, müsse ein solches Vorgehen gegen die Haltung der litauischen Regierung einlegen.

Dem Völkerbund konnte nach Artikel 17 Absatz 1 des Statuts die Rolle eines Hüters des Statuts zu. Er sollte danach in der Lage sein, gefehlendes Unrecht wieder gutzumachen, wenn der Artikel 17 nicht bloß ein Trugbild sein solle. Sollte infolge wirtschaftlicher und vermeintlicher Mängel des Statuts der Rat außerlands sein, die Aufgabe zu erfüllen, die ihm das Statut jeweils mehr noch, sollte er außerlands sein, eine Aufgabe zu erfüllen, die die Öffentlichkeit von ihm erwartet, die Erfüllung der Verträge zu gewährleisten, gefährdete Volksteile vor Entrechtung zu schützen. Rechtsvorsorge wieder gutzumachen? Es hat keinen Zweck, daß wir uns über den Ernst der Lage täuschen. Wir haben einen ausgesprochenen Berichterstatter gemäß, der zur Beantwortung der vorliegenden Frage herbeigeführt und dem die herbeizurückführenden Juristen der Unterzeichnermächte zur Seite gefunden haben, die, wie wir wissen, die größte Mühe haben, der Sache Herr zu werden. Es ist ihnen offensichtlich nicht gelungen, und das ist nicht ihre Schuld.

Ich warne dringend davor, sich mit einem solchen Verlegen des Völkerbundsrates und des Memelstatuts abzugeben. Es hat keinen Zweck, daß wir die Auswirkungen eines derartigen Mißbrauches begehren. Wir würden damit wieder uns noch die Öffentlichkeit oder wenigstens die unmittelbar davon Betroffenen, die Memeländer, täuschen. Wir dürfen uns aber nicht dabei beruhigen, daß es etwa bei einem solchen negativen Ergebnis sein Bewenden begehren kann. Das wäre für den Völkerbund fast ebenso niederstimmend wie für die Memeländer, die so gut wie nichts von der Willkür einer ihr nicht wohlgeordneten Obrigkeit ausgeht wären. Die vier alliierten Großmächte, deren Interdikt dieses unzulässige Memelstatut deckt, das sich in das Gegenteil ihrer Pflicht verkehren läßt, haben eine schwere Verantwortung auf sich geladen.

Am Interesse des Friedens und des guten Einvernehmens zwischen den Völkern, im Interesse von Recht und Gerechtigkeit, wende ich mich jetzt hier an die vier Unterzeichnermächte mit der Bitte, daß sie der Verantwortlichen Rechnung tragen, die sie übernommen haben und daß sie von ihren Rechten gegenüber Litauen Gebrauch machen, die sie sich in Artikel 17 Absatz 2 vorbehalten.

Sie haben die Möglichkeit, den Fall alsbald vor den internationalen Gerichtshof zu ziehen. Auf diesem Wege ist eine Entscheidung der Rechts- und Tatsache möglich. Litauen wird dann nicht umhin können, sich dem Spruch des höchsten internationalen Gerichtshofs der Welt zu fügen.

Zanclus vermahnte sich gegen die Gefährdungen Bülow's die gegen die Ehre Litauens verließen. Er behauptete dabei, Bülow habe sich in die inneren Angelegenheiten Litauens eingemischt. Er sei im Rat als Vertreter der Bevölkerung des Memellandes aufgetreten. Dies sei eine reine Demagogie. Litauen habe immer seine internationalen Verpflichtungen erfüllt.

Der Vertreter der englischen Regierung erklärte, daß die gegenwärtige Lage im Memelgebiet zweifellos unnormal sei. Die erste Aufgabe sei jetzt, ein neues Direktorium zu schaffen, das das Vertrauen des Landtages habe. Er bedauere, daß Litauen die Einholung eines Gutachtens des internationalen Gerichtshofes verweigere.

Der Appell des Berichterstatters sei sehr richtig. Er werde diesen Appell seiner Regierung übermitteln, und zweifelte nicht, daß diese ihm die ernste Aufmerksamkeit spenden würde.

Der Vertreter der drei übrigen Unterzeichnerstaaten des Memelstatutes, Frankreich, Italien und Japan schloßen sich den Erklärungen des englischen Vertreters an.

Saager Gutachten angefordert.

Die Vorschläge des Berichterstatters Colban wurden sodann unter ausdrücklichem Vorbehalt des litauischen Außenministers angenommen. Sie bestanden aus folgenden vier

Punkten:

1. Gewöhnliche Einholung fünfjähriger internationaler Verpflichtungen der für das Memelgebiet in Frage kommenden Bestimmungen.
2. Die Lage im Memelgebiet ist außerordentlich ernst; dringende Maßnahmen zur Vermeidung jeder Verschärfung der Lage müssen sofort ergriffen werden.
3. Sofortige Bildung eines rechtmäßigen Direktoriums, das sich dem Landtag vorstellt und sein Vertrauen haben muß.
4. Klärung der Rechtsfrage, ob die Abberufung des Präsidenten Völkerbund rechtmäßig oder nicht, durch den Saager Gerichtshof.

Nach der Annahme der Vorschläge Colban wurde die Sitzung geschlossen.

Die Debatte des Völkerbundsrates über die deutsche Memelprobleme am Sonnabendmittag war ein ebenso unerfreuliches Schauspiel wie die Ratssitzung über den fernöstlichen Konflikt. Der deutsche Vertreter, Staatssekretär von Bülow, hat zwar ein klares Bild des litauischen Rechtsbruches gegeben und auf die gefährlichen Folgen eines Verlegens des Rates hingewiesen, aus der Berichterstatter Colban an den Rat ging aber hervor, daß es Litauen gelingen ist, eine einmütige Stellungnahme des Rates in der Frage der Prüfung der Rechtsfrage zu hintertreiben, und somit ist nur der Ausweg geblieben, die Signatarmächte des Memelstatuts, England, Frankreich, Italien und Japan zu erlösen, daß sie von sich aus den Saager internationalen Gerichtshof um eine Entscheidung angehen, aber das bedeutet eine Hinanzziehung der Entscheidung und die Schaffung eines Schwebesustandes, der Litauen gewiß nicht abgeben wird, wenn es neue Generalstreife plant. Das Ergebnis bleibt höchst unbefriedigend.

Frankreichs neues Kabinett.

Lardieu Ministerpräsident und Außenminister.

Paris, 22. Februar.

Nachdem Painlevé gedeitelt war wurde der frühere Kriegsminister Lardieu mit der Kabinetsbildung beauftragt, der schon nach wenigen Stunden dem Präsidenten der Republik die Liste seines neu gebildeten Ministeriums vorlegen konnte, in dem er selbst zwei Ministerien befehligt, während sein Vorgänger Lovat jetzt Arbeitsminister ist.

Die Liste enthält folgende Namen: Ministerpräsident und Außenminister: Lardieu, Justizminister und Bizepräsident, gleichzeitig Kontrolle der öffentlichen Verwaltungen: Paul Reynaud,

Innenminister: Mithou, Finanzminister: Glanville, Minister für nationale Verteidigung (Kriegsministerium) sowie Kriegsmarine- und Ministerium für Luftfahrt: Pietri,

Handel, Industrie, Post und Telegraph: Kollin, Landwirtschaft: Chauveau, Öffentliche Arbeiten: Garnier, Unterrichtsminister: Paulhan,

Arbeitsminister: Luchaire, Kolonialminister: Luchaire, Geflügelminister: Luchaire,

Rechtsminister: Luchaire, Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire, Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire,

Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire, Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire,

Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire, Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire,

Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire, Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire,

Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire, Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire,

Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire, Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire,

Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire, Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire,

Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire, Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire,

Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire, Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire,

Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire, Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire,

Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire, Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire,

Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire, Minister für die Angelegenheiten der indischen Union: Luchaire,

